Das Abonnement beträgt:
1½ Thlr. für ¼ Jahr in Berlin.
1½ „ „ „ „ incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung
auf dieses Blatt an, für Berlin die
Expedition der Neuen Preußischen
Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer
viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 64. Berlin, Dienstag, den 19. März **1850.**

Wir bitten die verehrlichen Leser unserer Zeitung, die Bestellungen auf dieselbe für das mit dem 1. April d. J. beginnende neue Abonnement gefälligst frühzeitig zu machen.

Abonnementspreis 1 Thlr. 15 Sgr.
für Hiesige mit Botenlohn 1 Thlr. 22½ Sgr.
für Auswärtige innerhalb Preußens mit Postaufschlag 1 Thlr. 22½ Sgr.



Die Expedition.

Amtliche Nachrichten.

Da nach Ihrem Bericht vom 4. Februar d. J. der Gemeinde-Rath der Stadt Neuß auf das derselben unter dem 14. März 1849 ertheilte, in der Gesetz-Sammlung für 1849 Seite 139 und folgende abgedruckte Privilegium zur Ausstellung auf den Inhaber lautender Obligationen im Betrage von 80,000 Rthlr. verzichtet hat, so erkläre Ich dasselbe hierdurch für erloschen. Der gegenwärtige Erlaß ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Bellevue, den 11. Februar 1850.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gegengez.) von Manteuffel. von der Heydt. von Rabe.

An
die Minister des Innern, für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und der Finanzen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Königlich bayerischen General-Major und Brigadier der Kavallerie, von Schmaltz, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Schwertern; dem Herzoglich braunschweigischen Obersten im Generalstabe, Morgenstern, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Bürgermeister Kaulfuß zu Nakel den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Kantor und Schullehrer Johann Schrader zu Marienborn, im Regierungs-Bezirk Magdeburg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Dem Vice-Ober-Ceremonienmeister Freiherrn v. Stillfried und dem Geheimen Archiv-Rathe, Prof. Dr. Riedel, die Erlaubniß zur Anlegung des ihnen verliehenen Ehrenkreuzes resp. erster und zweiter Klasse vom Fürstlich hohenzollernschen Hausorden zu ertheilen.

Ihre Königl. Hoh. die Frau Prinzessin von Preußen nebst der Prinzessin Louise sind nach Koblenz abgereist.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Regierungs-Rath Kolbe ist kommissarisch zum Direktor der Königlichen Porzellan- und Gesundheits-Geschirr-Manufaktur bestellt worden.

Die heute erscheinenden Stücke der Gesetz-Sammlung Nr. 13 und 14 enthalten unter

Nr. 3243. Das Jagdpolizei-Gesetz vom 7. März 1850;
Nr. 3244. Das Gesetz, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militair-Verwaltung für das Jahr 1850, sowie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel, vom 7. März 1850; und unter
Nr. 3245. Das Gesetz, betreffend die Aufhebung der Circular-Verordnung vom 26. Februar 1799 wegen Bestrafung der Diebstähle und ähnlicher Verbrechen und die Abänderung der Injurienstrafen, vom 11. März 1850.

Berlin, den 18. März 1850.

Debits-Comtoir der Gesetzsammlung.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Commandeur der 6ten Division, Fürst Wilhelm Radziwill, von Torgau.
Der Fürst v. Hatzfeld von Trachenberg.
Der Herzoglich nassauische Präsident Vollpracht, von Hamburg.

Der Richter

des Richters Richter, doch schließt dies natürlich nicht aus, daß in denjenigen Beziehungen, welche zu zart und flüssig sind, um durch bestimmte Straf-Vorschriften geregelt zu werden, nicht auch Derjenige eingreife und Censur ausübe, welcher mit dem der Krone zustehenden Oberaufsichtsrecht betraut und der auf diesem Gebiete ja wiederum nichts ist, als ein im höchsten Sinne des Worts verantwortlicher „durch die freie Presse und die Volksvertretung überwachter" Einzelrichter. Gewiß wird Jeder ohne Weiteres verstehen, was wir hierbei im Auge haben, indeß wollen wir „der öffentlichen Meinung zum Trotz" unsern Gegnern nicht vorenthalten, daß wir den richterlichen Aufsichtsbehörden, insbesondere deren Spitze, nach wie vor das Recht vindiciren, die mit dem Oberaufsichtsrecht untrennbar verbundene Censur nöthigen Falls bis zur unfreiwilligen Versetzung und Sistirung der Amtsthätigkeit des einzelnen Richters (wohl zu unterscheiden von der eigentlichen Suspension und Absetzung) zu steigern. Andern Falls ist das Oberaufsichtsrecht der Krone völlig illusorisch, und namentlich der Justiz-Minister in der komischen Lage jenes Stuben-Aeltesten, der zwar nach Allem hinzusehen, aber Nichts zu sagen hatte, jedoch in wichtigen Fällen sich etwas aufnotiren durfte. Die Möglichkeit eines etwaigen Mißbrauchs dieses von uns beanspruchten Rechts ist natürlich unläugbar, da Recht und Freiheit ohne die Möglichkeit des Mißbrauchs überhaupt nicht gedacht werden können, doch ist der Mißbrauch hier nicht gefährlicher als irgendwo anders, zumal die Zeitverhältnisse von der Art sind, um allen ungerechtfertigten Bestrebungen mehr als genügend das Gleichgewicht zu halten. Dagegen handelt es sich auf der andern Seite nicht blos um die Möglichkeit, sondern um den Mißbrauch selbst, und zwar um einen Grad des Mißbrauchs, der aller leichteren Kuren spottet. Behauptet doch selbst Herr Dahlmann bona fide, daß Niemand ein Privatrecht habe, dem Staate schlechte Dienste zu leisten, und folgt hieraus weiter, daß der König, in dessen Namen die Justiz geübt wird, in jedem Augenblicke berechtigt sein muß, jedem einzelnen Richter die fernere Ausübung der Justiz in seinem Namen zu untersagen, sobald diese nach seinem pflichtmäßigen Ermessen das Wohl des Staats beeinträchtigt. Sollen dann mit einer solchen Sistirung auch privatrechtliche Nachtheile verbunden sein, so bleibt deren Erörterung und Festsetzung einem förmlichen Verfahren und der Entscheidung der ordentlichen Gerichte vorbehalten.

Deutschland.

□ **Berlin,** 18. März. Die am 16. hier vollzogenen Wahlmännerwahlen für die 1. Kammer sind in vorherrschend conservativem Sinne ausgefallen. Unter den Gewählten befinden sich der General-Postdirektor Schmückert, der Stadtrath Seeger, der Graf v. Redern, der Geh. Rath Beuth, der Präsident v. Grolmann, der Banquier Breest, der Geh. Rath v. Pommer-Esche, der Geh. Rath v. Mühler, der Kaufmann Devaranne, der Geh. Rath Dieterici, der Graf v. Oriolla, der Geh. Rath Grein. Die uns zugegangenen Mittheilungen aus Magdeburg, Stettin, Frankfurt a. O., Fürstenwalde, Friesack berichten von einem ähnlichen Ergebniß.

Die Nationalzeitung hat zur Feier des heut. verhängnißvollen Jahrestages ein besonderes Blatt mit schwarzem Rande erscheinen lassen. Der Leitartikel beschäftigt sich in bekannter radicaler Vaterlandsverachtung mit „dem großen Ereigniß" des 18. März 1848 gegenüber der „Kläglichkeit der heutigen Zustände." „Die Märzverheißungen sind unerfüllt geblieben — schließt der Artikel — die Märzbewegung dauert fort."

Die Deutsche Reform setzt ihre Kritik der münchener Vorschläge fort. Das Blatt äußert: die Hoffnung auf einen verständigen Vorschlag von Seiten der dem engeren Bunde nicht beigetretenen Staaten sei durch das Bekanntwerden der Uebereinkunft vom 27. Februar vernichtet, und das Warten darauf habe sich als vergeblich erwiesen.

Der Regierungs-Präsident v. Blumenthal in Danzig wird während der Dauer des Erfurter Parlaments, dessen Mitglied er ist, durch den Präsidenten von Bardeleben (früher Polizei-Präsident in Berlin) vertreten werden. Der Regierungsrath v. Bodelschwingh (Magdeburg) wird nach der Erfurter Session wie verlautet, als Ober-Regierungsrath nach Königsberg kommen.

— Die neueste Nummer des Justiz-Ministerial-Blattes enthält einen Plenar-Beschluß des K. Ober-Tribunals vom 7. Januar, nach welchem das Vorfluths-Edikt für Schlesien vom 20. December 1746 als Provinzialgesetz weder durch das allgemeine Vorfluths-Edikt vom 6. Juli 1773 noch auch durch die Einführung des Allg. Landrechts aufgehoben ist.

— Die neueste Nummer (4) des Central-Blattes der Abgaben, Gewerbe- und Handelsgesetzgebung und Verwaltung enthält eine Verfügung, nach welcher der Zoll nach dem Stücksatze für Balken und Blöcke künftig nur von solchen runden und behauenen Nutzhölzern erhoben werden soll, welche am Stammende einen Durchmesser von 10 Zoll oder mehr haben und zwar ohne Rücksicht auf die Länge des Holzes, mit der Maaßgabe jedoch, daß Holzstücke, welche nicht länger als 12 Fuß sind, von dem vorgedachten Stücksatze ausgeschlossen bleiben und dem Satze von 15 Sgr. für die Schiffslast unterliegen (cc. a. a. O.), wenn ihr Durchmesser am Stammende nicht mehr beträgt als 12 Zoll.

— In der kaufmännischen Welt ist man sehr gespannt auf die Abänderungen, welche das Bank-Statut erfahren wird; dem Vernehmen nach sollen die Abänderungen dahin ausgehen, die Verwaltung kaufmännischer zu gestalten.

— Der Vorstand der hiesigen Kornhalle hat verfügt, daß jeder fremde Ein- und Verkäufer, welcher ohne Vermittelung eines Berliner Handelshauses in derselben seine Geschäfte betreibt, sofort dem Gewerbesteueramt als Steuerdefraudant denuncirt wird.

— Der bisherige Kaplan der Kreuzkirche in Breslau Herr Kraus ist zum Militair-Geistlichen der hiesigen Garnison katholischen Glaubens designirt.

Berlin, 17. März. Die Deutsche Reform theilt folgende an den hannoverschen Gesandten gerichtete Note, so wie das an sämmtliche Königlich preußische Missionen erlassene Rundschreiben mit. Das letztere lautet, wie folgt:

Ew. Hochwohlgeboren ist durch die im Staats-Anzeiger veröffentlichten Protokolle des Verwaltungsrathes, der durch den Vertrag vom 26. Mai 1849 verbündeten Regierungen, die Erklärung der Königlich hannoverschen Regierung bekannt geworden, durch welche dieselbe sich von den durch jenes Bündniß übernommenen Verpflichtungen lossagt.

Um Sie über den Standpunkt zu unterrichten, von welchem aus die Königliche Regierung diese Erklärung beurtheilen muß, übersende ich Ihnen anliegend die von mir an den Königlich hannoverschen Gesandten, Grafen zu Inn und Knyphausen, in Antwort auf seine desfallsige Mittheilung gerichtete Note, welche ich Sie auch der Regierung, bei welcher Sie akkreditirt sind, mitzutheilen ersuche.

Gleichzeitig und in Folge des von der Königlichen hannoverschen Regierung in dieser Angelegenheit beobachteten Verfahrens, habe ich auf Befehl Sr. Majestät des Königs an den Königlichen Gesandten in Hannover die Aufforderung gerichtet, seinen dortigen Posten bis auf Weiteres zu verlassen, und sich unverzüglich hierher zu begeben. Derselbe ist auch, nachdem er dem Königlichen hannoverschen Kabinet, der erhaltenen Weisung gemäß, von dieser Entschließung der diesseitigen Allerhöchsten Regierung durch mündliche Mittheilung Kenntniß gegeben, bereits hier eingetroffen.

Berlin, den 13. März 1850.

(gez.) von Schleinitz.

Die erwähnte Note lautet:

Der Unterzeichnete hat die Ehre gehabt, das gefällige Schreiben des Königl. hannoverschen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Herrn Grafen zu Inn und Knyphausen, am 25. v. M. zu erhalten.

Auf die in der Anlage desselben enthaltene Erklärung der Königl. hannoverschen Regierung:

daß sie durch den Beschluß des Verwaltungs-Rathes vom 13. Februar 1850 ihre Beziehungen zu dem Vertrage vom 26. Mai 1849 als völlig gelöst betrachten, und ihr Verhältniß zu den Theilnehmern desselben auf die Grundlage des deutschen Bundes zurückgeführt ansehen müsse;

kann der Unterzeichnete vorerst nur erwiedern, daß die Regierung Sr. Majestät des Königs, seines Allergnädigsten Herrn, ihrerseits das Bündniß vom 26. Mai 1849 durch jenen Beschluß, als innerhalb der Zwecke des Bündnisses und der Aufgabe des Verwaltungsrathes liegend, nicht für verletzt oder alterirt ansehen kann, und daher dasselbe als fortwährend allen Theilnehmern gegenüber zu Recht bestehend betrachten muß.

Die Königliche Regierung hat daher das betreffende Schreiben zu weiterer Veranlassung an den Verwaltungsrath gelangen lassen.

Wenn der Herr Gesandte mit dieser Mittheilung im Namen und Auftrage seiner Regierung die Bezeugung des angelegentlichen Wunsches verbindet, daß die zwischen den Regierungen von Preußen und Hannover bestehenden bundesfreundlichen und nachbarlichen Beziehungen auch künftig in jeder Weise ungetrübt erhalten bleiben mögen, so liegt dem Unterzeichneten die Pflicht ob, auf den Widerspruch, der zwischen diesem Wunsche und dem eben so unerwarteten, als völlig ungerechtfertigten Rücktritt der Königl. hannoverschen Regierung von dem Bündniß vom 26. Mai 1849 stattfindet, hinzuweisen und es offen auszusprechen, daß die Erhaltung freundlicher Beziehungen nicht allein in der Hand Preußens liegt, sondern eben so sehr durch ein entsprechendes Verfahren von Seiten der Königl. hannoverschen Regierung bedingt wird.

Der Unterzeichne ꝛc.

Berlin, den 6. März 1850.

(gez.) von Schleinitz.

An
den Herrn Grafen zu Inn und Knyphausen
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

† **Berlin,** 18. März. [Erfurt.] Die neuen Vorlagen für Erfurt sollen noch nicht die neusten sein, doch hat, wie wir hören, Herr v. Radowitz sich vorbehalten, bis zur Eröffnung des Erfurter Parlaments ein verschlossenes Buch zu bleiben. Die preußischen Deputirten haben übrigens zu gewärtigen, daß sie speciell convocirt werden, um aus dem Munde des Herrn von Radowitz zu vernehmen, daß seine deutsche Politik eine unvermeidliche sei. Wir sind schon zufrieden, wenn nur Niemand wieder weint wie hier.

Sehr gespannt ist man hier, ob sich das officielle Gerücht von der en bloc-Annahme der deutschen Verfassung bestätigen wird. Bekanntlich war dies das Maaß, an welchem die Deputirten gemessen wurden, und wir wüßten für einen Umschlag in dieser Beziehung keinen andern Grund, als die Ankunft „des besten der Diener des Königs."

X **Potsdam,** den 16. März. (Wahlen.) Heute wurden hier in 5 Wahlbezirken folgende 9 Wahlmänner zur 1. Kammer gewählt: 1) Hofmarschall Graf von Keller — einstimmig, und dazu sagt die ganze Stadt Bravo! denn er hat sich in der schweren Zeit als ein muthiger Ehrenmann gezeigt. 2) Stadtrath und Zuckersiedereibesitzer Jakobs — mit großer Majorität, ein gebührendes Anerkenntniß seiner ächt patriotischen Gesinnung und unerschöpflichen Wohlthätigkeit. 3) Major Graf Wrezowesez von den Ulanen. 4) Braueigner Kerllow. 5) Hofschlächtermeister Rabe — ganz deutlich schwarz und weiß, ohne alles Farbenspiel. 6) Regierungsrath Troschel. 7) Hauptmann v. Schlegell, Vorsteher des hiesigen Treubundes. 8) Husaren-General a. D. v. Schönermark. 9) Oberlehrer Müller — streng konservativ. Fast sämmtlich auch Wahlmänner nach Erfurt und zur 2. Kammer. Die Doctrinairs wurden geschlagen.

Das Militair wählte mit dem Civil. Man muß diesen Herren die Gerechtigkeit widerfahren lassen, ihre Einigkeit anzuerkennen. Da splittert nie eine Stimme, und hoch oder niedrig im Grade, und ob in oder außer Dienst, macht keinen Unterschied.

Erfurt, den 14. März. Die Bauten in der Augustinerkirche werden mit aller Anstrengung fortgesetzt, um sowohl die Versammlungsräume für die Mitglieder beider Häuser, als auch die Bureaux bis zum 20. d. M. fertig herzustellen. Da es indeß immer noch zweifelhaft ist, ob es in der That gelingen wird, die Arbeiten bis zu diesem Zeitpunkte zu Ende zu führen, so werden bereits Vorbereitungen für die Eröffnung der Sitzungen im hiesigen Regierungsgebäude getroffen. (C. Z.)

Glatz, den 14. März. Gestern marschirte ein Exekutions-Commando von 100 Mann, geführt von einem Hauptmann, nach Camenz, wo den herrschaftlichen Dominien schon seit längerer Zeit hin und wieder die Abgaben verweigert werden. Wie wir hören, hat sich gleich nach dem Eintreffen der Mannschaften Alles gefügt, und werden diese daher wieder zurückkehren. — Vor einigen Tagen wurden die Civilbeamten der Militairverwaltung auf die Verfassung vereidigt. (Schl. Z.)

Brieg, 15. März. [„Belohnung und Strafe" — aus dem Leben einer Stadtverordneten-Versammlung.] Der Papierfabrikant Groß, eben von einer Sendung an Waldeck in Berlin zurückgekehrt, hatte sich erst Vormittags zur Erlangung des Bürgerrechts angemeldet und schon Nachmittags desselben Tages ward er von der Stadtverordneten-Versammlung zum Rathsherrn gewählt. — Gegen den Lehrer Helbig an der katholischen Elementarschule, der als Urheber des Mißtrauensvotums bekannt geworden war, beschlossen die Stadtverordneten in ihrer heutigen Sitzung, wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten bei der Erziehung der ihm anvertrauten Lilgenau'schen Fundatisten, eine Untersuchung anstellen zu lassen. „Unverständige" wollen in Ersterem eine Belohnung für treues Wirken im volksthümlichen Interesse, in Letzterem eine Strafe für sogenannte reaktionaire Bestrebungen erblicken. — Der Bürgermeisterposten soll, interimistisch und gegen Remuneration, von dem Syndikus und Kämmerer verwaltet werden. (Schl. Z.)

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 18. März 1850.

— † Angek. Fremde: Marwell, nordamer. Consul aus Triest; Graf v. Wartensleben aus Böhlen; Dr. Bayer, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter nach Erfurt, aus Kuhnau; Dr. Schubert, Geh. Reg.-Rath und Prof. aus Königsberg; Graf v. Schlieffen aus Frankfurt an der Oder; v. Blumenthal, k. preuß. Reg.-Rath aus Danzig; Roch, Bürgermeister aus Leipzig; Dr. Göschen, Professor aus Halle; Dr. Froschhammer, Professor aus Kiel; Vollpracht, herzogl. nassauisch. Ministerpräsident aus Wiesbaden; Dr. Siveking, Senatssekretair aus Hamburg; Schröder, Kommodore aus Stettin; v. Wentzel, Obrist und Kommandeur der 6. Infanterie-Brig. aus Torgau; Frau Generalin von Werder aus Neiße; Hoffmann, herz. bernburg. Oberhofprediger aus Ballenstedt; v. Kaphengst, Oberst und Kommandeur der 15. Kavallerie-Brig. aus Cöln; Rudloff, Regier.-Ass. und Chef-Redakteur aus Magdeburg; v. Kalkreuth, Rittergutsbesitzer u. Stiftshauptmann aus Heiligengrabe.

— Gestern fand in Potsdam der Congreß des allgemeinen Schützenbundes statt, auf welchem die Gilden ziemlich entfernter Städte, wie Elberfeld u. s. w. vertreten waren. Die Berliner Gilde hat sich nur in sofern betheiligt, als sie ihren Protest dagegen einreichte. Den Hauptanstoß in dem Bundes-Statut giebt das Protektorat, welches die widerstrebenden Gilden auch noch zu beseitigen hoffen.

— † Der Kriegsminister soll, wie verlautet, seine Zustimmung zur Translokation des badenschen Militairs nach Preußen nur unter bestimmten Bedingungen gegeben haben. Dahin gehört, daß die fremden Truppen vorerst nur nach kleinern Orten und nicht mit preußischem Militair zusammen einquartiert werden, bis sie durch ihre Führung, die unter strenge Aufsicht gestellt werden wird, erst die Ueberzeugung gewährt haben, daß der herrschende Geist sich vollständig gebessert. — Jedenfalls ist große Vorsicht nöthig.

— † Se. Excellenz der Herr Minister des Innern reist morgen nach Erfurt, wird aber vorerst nur einige Tage dort verweilen, da wichtige Arbeiten hier seine Gegenwart fordern und in der erstern Zeit in Erfurt wohl nur die Wahlprüfungen vorkommen werden. Während des längeren Aufenthalts werden sowohl Herr v. Manteuffel als der Ministerpräsident ihr Büreau mit nach Erfurt nehmen. Da jedoch die Ministerconferenzen nicht unterbrochen werden dürfen, so werden die in Erfurt befindlichen Minister von Zeit zu Zeit nach Berlin kommen oder mit ihren Collegen in Potsdam zusammentreffen. Man wird in Erfurt das Arrangement zu treffen suchen, daß am Sonnabend oder Montag Sitzungen des Volkshauses nicht stattfinden, um so Zeit für die Reisen und die Conferenzen zu gewinnen. Für den Minister des Innern wird hier keine besondere persönliche Vertretung stattfinden, da Herr v. Manteuffel mit seiner bekannten Thätigkeit während seiner allwöchentlichen Anwesenheit hierselbst auch den Conferenzen seines Ministeriums beiwohnen und in Erfurt, wohin ihm mit jedem Bahnzug die Akten und Verfügungen zur Unterzeichnung übersandt werden sollen, die laufenden Geschäfte besorgen wird. In den Ministerconferenzen, in welchem der Ministerpräsident nicht gegenwärtig sein kann, wird, wie verlautet, Herr v. Ladenberg das Präsidium übernehmen. Der electromagnetische Telegraph wird natürlich während dieser Zeit sehr stark benutzt werden.

† Der „Verein selbstständiger Handwerker" hat bei seiner Sitzung am Donnerstag eine recht nette Erfahrung gemacht! — Die versammelten Mitglieder warteten vergeblich auf ihren Vorsitzenden, den Herrn Dittmann. Endlich ließ er ihnen sagen, sie möchten nach Urania kommen, wo der 1., 2. und 3. demokratische Verein Sitzung hielten, um über die Betheiligung an den Gewerberathswahlen zu berathen. Man ging dahin und fand Herrn Dittmann im demokratischen Comité sitzen und sich mit aller Gewalt gegen das Gewerbegesetz erklären.

Als Candidaten für den Gewerberath hat der demokratische Central-Ausschuß u. A. folgende Personen aufgestellt: Dittmann, Simion, von Schomberg-Gervasi, Oestmann, Born. Es wird genügen, zu erfahren, daß der letztgenannte jüdische Kandidat, seit lange den Handwerkerstand schon mit seinen Agitationen belästigend, mit besonderem Eifer das Gewerbegesetz verdächtigt, das gerade auf den Wunsch und zum Schutz der kleineren Handwerker gegeben ist, um die seitherige wucherische Unterdrückung der jüdischen Magazine und Speculanten aufzuheben.

—† Die offiziellen Druckarbeiten für den Reichstag in Erfurt sind den Buchdruckereibesitzern Sittenfeld in Berlin und Cramer in Erfurt übertragen worden. Die Concurrenzbemühungen der Geheimen Ober-Hof-Buchdruckerei haben diese Uebertragung nicht mehr zu hindern und blos den Preis noch herabzudrücken vermocht. — Herr Sittenfeld ist bereits gestern mit 30 Gehülfen und 2 Maschinen nach Erfurt abgegangen, um dort die offizielle Buchdruckerei einzurichten.

— Unter den Linden 69 haben die Gärtner Türk u. Co. aus Versailles eine Handlung von Pflanzen, Sträuchern u. s. w. etablirt, die jetzt schon zahlreiche zum ersten Mal aus Amerika eingeführte Exemplare zum Kauf ausgestellt hat.

— Die Kunst-Ausstellung, die am 31. März eröffnet wird, soll diesmal auch viele Bilder fremder, namentlich französischer, Künstler bringen, darunter namentlich ein Meisterwerk von Horace Vernet.

— † Wie wohlhabend und blühend die Stadt Magdeburg, — welche dennoch bei den politischen und religiösen Bewegungen fast stets die erste Geige spielt, — unter der sorgsamen Pflege des preußischen Regentenhauses, namentlich seit der Vernichtung der westphälischen Herrschaft, geworden, darüber waltet wohl kein Zweifel ob; wenigstens würde ein solcher in der notorischen Solvenz der dortigen Demokratie die schlagendste Widerlegung finden. Man höre und staune! — Magdeburgs Demokraten haben bereits 3700 Thaler allein für die noch in der Schweiz befindlichen Flüchtlinge zusammengebracht und angewiesen; der kürzlich versandten 13 Fässer mit Kleidungsstücken gar nicht zu gedenken.

— Das C. B. und nach dieser Autorität die Nationalzeitung mit dem märzlichen Trauerrande melden:

„Der plötzlich erfolgte Tod des Geh. Cabinetsraths Illaire hat einen Platz von der entscheidendsten Bedeutung leer gemacht. Illaire war Uhden's Nachfolger und, wie es damals hieß, durch seinen zum Justizminister beförderten Vorgänger dem Könige besonders empfohlen."

Wir glauben nicht, daß dieser „Platz von der entscheidendsten Bedeutung" „leer gemacht" ist; denn die Voss. Ztg., die muthmaßlich übelverstandene Tante dieser Ente meldet den Tod des Königlichen Geh. Hofrath und Hofstaatssecretair Sr. Majestät des Königs, Illaire. Nach dem Allgemeinen Wohnungsanzeiger aber schon sind der Geh. Cabinetsrath und der verstorbene Geh. Hofrath zwei verschiedene Personen.

— † Eine Anfrage aus dem Magdeburgischen. Ist denn der frühere Kammergerichts-Referendarius Hr. Baron von S., welcher sich nebst dem süßen Klix kürzlich in der Nationalzeitung als Vorsteher eines Berliner Volksvereins gerirte, in Berlin? — Wir vermutheten ihn längst, behufs der Erledigung gewisser Mandats-Verhältnisse, in Botzen in Tyrol.

— † Wir gedenken unsern Lesern nächstens eine biographische Gallerie von vornehm klingenden Namen zu liefern, da die Demokratie es so sehr liebt, bei jeder Gelegenheit mit ihrer Aristokratie zu klimpern.

— Die Brücke in Frankfurt a. d. O. ist nur an dem rechten Ufer 3 Fuß gesunken und schon wieder fahrbar.

— Der größte Theil der am 16. hier gewählten Wahlmänner hat sich bereits an demselben Abend im Mielentz'schen Saale versammelt Behufs vorläufiger Besprechung über die am 4. April vorzunehmenden Wahlen.

— † Die vorsorgliche National-Zeitung meldet: „der Kriminalgerichtsrath Nörner hatte am vergangenen Sonntag eine Audienz bei dem Justiz-Minister und es geht das Gerücht, derselbe solle zu einer höhern einflußreichen Stellung berufen werden." — Herr Nörner war die rechte Hand des Präsidenten Taddel bei dem Ohm-Waldeckschen Prozeß.

— † Es geht uns die Nachricht zu, daß in verschiedenen hohen Antichambres der „lange Nathan" fleißig spukt, wie es heißt, um seine Gesinnungstüchtigkeit zu bezeugen.

— † Der Vorsitzende des Gerichtshofes in dem Steuerverweigerer-Prozeß, Herr Appellationsgerichtsrath v. Caprivi, ist u. A. zum Wahlmann für die erste Kammer gewählt worden.

— Für die Sitzungs-Periode des Schwurgerichts vom 16. bis 31. März ist der Kriminalgerichts-Rath Busse und vom 1. bis 15. April der Kriminalgerichts-Rath Nörner zum Vorsitzenden ernannt worden.

— Die polizeiliche Bekanntmachung, nach welcher weder heute noch in den nächsten Tagen der Friedrichshain besucht werden darf, ist unserer Demokratie doch unerwartet gekommen. Die Ovationen mit den Kränzen müssen nun wegfallen, andere passive oder active Demonstrationen hatte man ohnehin nicht vor. Um jedoch die Ehre zu retten, haben die Herren J. Berends, Baalzow, E. Meyen und Dr. J. Waldeck noch geschwind in der zur Feier der gefallenen „Berliner Spartaner" heute erschienenen Urwähler-Zeitung einen Aufruf „An die Volkspartei" erlassen, in welchem sie bekannt machen, wie „sie erwartet hätten, daß die Regierung sich diesmal ähnlicher Maßregeln enthalten würde", da dies aber nicht geschehen, so möge die Volkspartei sich auf keinen Conflikt einlassen. Der Aufruf schließt mit folgender mehr als lächerlichen Rodomontade: „Die Volkspartei hat am 18. März 1848 bewiesen, daß sie den Kampf nicht scheut, wenn es an der Zeit ist, zu kämpfen. In diesem Augenblicke liegt es im Interesse der Freiheit, keiner Provokation Gehör zu geben! Darum bleiben wir fern vom Friedrichshain!"

Viele Demokraten beeilten sich jedoch schon gestern, dem Friedrichshain am Nachmittag mit Kränzen einen Besuch zu machen, fanden aber bereits die schrecklichen Constabler vor und wurden zurückgewiesen. Die Urwähler-Zeitung ist, wie bereits bemerkt worden, ausnahmsweise heute erschienen mit Trauerrand und zwei Gedichten. Sie bringt ein topo- und typographisches Tableau von den numerirten Gräbern im Friedrichshain, mit einem Namens-Verzeichniß der dort „ruhenden Märzopfer." — Dies Namens-Verzeichniß, das natürlich die unbekannt gebliebenen polnischen und französischen Emissaire nicht mitzählt, weist trotz der tendenzmäßigen Veränderungen wiederum nach, welche „Bewohnerschaft von Berlin" eigentlich an jener nichtswürdigen Emeute, dem unverlöschbaren Schandfleck der Berliner Geschichte, betheiligt gewesen ist. Naiv ist übrigens die Seelenruhe, mit welcher der Leitartikel der Urwählerzeitung „Polizeiliche Ruhemacherei" von der vorjährigen Feier des 18. März frägt: „Haben Ruhestörungen von nur irgend welcher Bedeutung stattgefunden?" Die Demolirung der Konstabler-Wache in der Weberstraße, die Barrikade an der Landsbergerstraße ꝛc., dergleichen ist natürlich längst vergessen.

Der Abendpostillon feiert natürlich den „Jahrestag" in rötheren Farben. „Proletarier", sagt die Abendpost, „schlugen sich gegen lang-gedrillte Kriegsknechte, und der Sieg wurde dem Volke! Und Ihr glaubt, jene Helden herabziehen zu können, wenn Ihr ihnen vorwirft, in ihren Reihen seien bestrafte Verbrecher gewesen?" Gleich darauf folgt ein Artikel, der wirklich zu charakteristisch die wahnwitzig kommunistisch-revolutionairen Tendenzen dieses Blattes zeigt, als daß wir ihn hier nicht als beste Probe abdrucken sollten. Die konservative Partei wird aus dem Heinzen'schen Entwurf und diesem Meyen'schen Jubel ersehen, was sie zu erwarten hat, wenn dieser Seite auch nur auf Augenblicke einst die Macht werden sollte. Der Artikel lautet:

„La victoire est à nous.

„Der Sieg ist unser!" rufen wir jubelnd mit den französischen Sozialisten.

Schauen nicht alle Völker in unsern drängenden Tagen
Nach der Hauptstadt der Welt? — —

Wiederum hat Paris der kosakischen Liga ihr „bis hierher und nicht weiter!" zugerufen. Die Sphynx der französischen Revolution lebt noch, und sie lebt allen Bösen zum Verderben. Kleinliches Ankämpfen gegen ihre Gewalt! Während in einer finsteren Landstadt einige obskure Männer sich bemühen, den preußischen Grenzpfahl weiter und weiter hinauszurücken, während andere, nicht minder obskure Männlein hinzuschleichen, um ihn schwarz-roth-golden zu überziehen, spottet der jetzt in Paris erfochtene Vorpostensieg der Freiheit der nationalen Schranken. Wie das Blut, das alle Völker gemeinschaftlich für die Freiheit vergossen, wie die Hekatomben, die sie alle der Gewalt geliefert: so schlingt sich jetzt ein rothes Band der Eintracht um die Nationen, welche werth sind, frei zu sein. Freiheit heißt die Parole der Bewegung, ihrem Namen entgegen jauchzen die Unterdrückten. Bald vielleicht wird vor dem dahinbrausenden

Allons enfants

das Jericho der Tyrannei zusammenbrechen, Zwing-Uri stürzen und Deutschland, trotz der Gothaer, einig werden."

Was die National-Zeitung betrifft, so hat sie zwar diesmal die in Holz geschnittenen weinenden Frauenzimmer fortgelassen, sich aber auch den großen Kranz von Eichenlaub, Lorbeer und Trauerweiden sparen können, den sie außer dem Trauerrande um den „18. März" geflochten hat, indem sie sich leicht aus Kladderadatsch hätte überzeugen können, daß er eigentlich für den 6. April gehört.

— Zur Feier des 18. März sah man heute Morgen in der Hirschel-

Wien, 13. März. Mit dem heutigen Frühtrain der Nordbahn wurden unter starker Militairbedeckung vierzehn zur Schanzarbeit und Festungsstrafe verurtheilte politische Verbrecher von hier nach den Festungen Theresienstadt und Olmütz befördert.

In Prag besteht eine Auswanderungs-Gesellschaft nach Amerika. Alle drei Jahre wird nach dem Bestande der eingegangenen Beiträge eine Anzahl Auswanderer durch das Loos bestimmt und mit Reisemitteln versehen.

Das Ministerium hat Ingenieure nach Ungarn abgeschickt, die mit den betreffenden Civilbehörden die nöthigen Einleitungen zur Erhaltung der Straßen, Wege und Verbindungs-Canäle zu treffen haben.

Den neuesten Berichten aus Bochnia zufolge, ist der Grubenbrand nun als völlig erstickt anzusehen; doch läßt man noch die Eindämmung, und die Ventilation soll erst dann beginnen, wenn jede Gefahr vorüber sein wird. (Lloyd.)

— 14. Dieser Tage wurde in Pesth eine Gesellschaft von Spezereihandlungs-Kommis entdeckt, deren Gewerbe es war, ihren Chefs Waaren, welche leicht transportabel sind, wie Saffran, Vanille rc., zu stehlen und selbe in Baja, Arad und andern Orten in eigenen Buden zu verkaufen.

Um dem Wucher hinsichtlich des Gold- und Silber-Handels abzuhelfen, hat die Pesther Behörde den An- und Verkauf von Dukaten und Zwanzigern in allen Kaffeehäusern unter Androhung von Strafe verboten.

In der Nacht vom 10. auf den 11. März wurde in Pesth, Josephstadt, Museumgasse, ein anständig gekleideter Mann erdolcht. Man fand des Morgens die Leiche des Unglücklichen auf der Straße, weiß aber bis jetzt noch nichts Näheres weder über den Mörder, noch über das Opfer.

Der Feldmarschall Radetzky besitzt gegenwärtig 32 Ordens- und sonstige Dekorationen und ist Ehrenbürger in 26 verschiedenen Städten der Monarchie.

Wien, den 14. März. Der Wanderer sagt: „Im April soll ein Fürstenkongreß im großdeutschen Sinne in Dresden zu erwarten sein. Eine persönliche Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit den Königen von Baiern, Hannover und Sachsen soll zu Gunsten der großdeutschen Sache geschehen. (Hierdurch wird unsere neuliche Correspondenz bestätigt. D. R.)

Wien, den 15. März. Erzherzog Rainer ließ für sich das Schloß Winkel bei Meran in Tirol auf fünf Monate miethen, welches er im Monat Juni beziehen wird.

Der hiesige Augenarzt, Hr. Dr. Löw, hat eine Maschine erfunden, welche es möglich macht, die Staaroperationen, selbst bei dem empfindlichsten Kranken, mit vollkommener Sicherheit auszuführen. Diese Maschine, welche sich als sehr zweckmäßig erweiset, kann jedenfalls zu den glücklichsten Erfindungen der neueren Zeit gezählt werden.

— 16. März. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. wurden in Pesth zwei Nadlergesellen (ein Brüderpaar), die um Mitternacht aus dem Gasthause zu den „zwei Pistolen" kamen und nach Hause gehen wollten, hinter dem Museum von vier Kerlen gepackt, ihrer Ringe und Uhren beraubt und auf entsetzliche Weise durch Messerstiche niedergemacht. Der jüngere Bruder, schwer verwundet, ist noch am Leben, doch ist er der Sprache beraubt und deutete blos mit den Fingern an, daß die Mörderbande aus vier Personen bestand.

† **Wien**, 15. März. [Personalien. Vermischtes.] Die Uebernahme des Kriegsportefeuilles von Seite des Grafen Degenfeld scheint bereits stattgefunden zu haben, da der Graf Gyulay mit einem bedeutenden Gefolge bereits gestern seine Reise nach Italien angetreten hat, um sich auf einen wichtigen militärischen Posten zu begeben. Er dürfte daselbst mit dem E. H. Ferdinand zusammentreffen, welcher im Augenblick die in Italien befindlichen Truppencorps inspicirt. Von den übrigen Gerüchten über Veränderung in höheren militärischen Kreisen hat sich bis jetzt kein einziges bestätigt. E. H. Albrecht übernimmt auch das Landescommando in Prag, wo Baron Schütte Stadt- und Festungscommandant wird; Graf Khevenhiller übernahm das Commando des 4ten Armeecorps in Galizien und Bukowina. In gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß der Fürst Karl Lichtenstein die Stelle eines ersten Obersthofmeisters Sr. Maj. des Kaisers niederlege und für ihn der Ban Jellachich eintreten werde. Ob der Letztere als solcher jeder weiteren politischen Stellung sich begeben werde, ist nicht gesagt.

Der Graf Almassy soll zum Minister ohne Portefeuille ernannt werden, um im Minister-Rathe die Interessen Ungarns in derselben Art zu vertreten, wie dies Baron Kulmer schon längere Zeit für Kroatien thut. Es soll in diesen Ernennungen einestheils den betreffenden Provinzen eine Garantie für die Durchführung der Verfassung gegeben werden, anderntheils aber der in der Verfassung aufgenommene Reichs-Rath angebahnt werden. Ein andres Gerücht, wonach der Graf Thun das Portefeuille des Unterrichts niederlegen und dasselbe dem Fürsten und Erzbischof von Salzburg Schwarzenberg übertragen werden soll, bedarf sehr der Bestätigung. Viel wahrscheinlicher ist es, daß der Fürst von Salzburg nach Prag versetzt werden wird; gewiß ist, daß derselbe bereits in wenigen Tagen in Böhmens Hauptstadt erwartet wird. Auch habe ich meiner Nachricht über den Austritt des Grafen Gyulay aus dem Kabinet beizufügen, daß zu demselben durchaus kein wie immer Namen habendes Zerwürfniß oder Mißverständniß Anlaß gegeben habe.

Aus Ungarn erfahren wir, daß der Baron Haynau zwei sehr wichtige Erlässe herabgegeben hat, nach deren Einem diejenigen Nationalgarden und Honveds, welche nach dem 5. Januar 1849 nicht mehr ausrückten, nicht assentirt werden sollen, nach dem Zweiten aber diejenigen Juden und Judenfamilien, welche sich purificiren können, keinen Theil zu den Kriegs-Contributionen zu leisten haben, ja den bereits geleisteten Betrag wieder zurückerhalten sollen.

† **Wien**, 16. März. [Vermischtes.] Ich habe Ihnen heute nur sehr Weniges zu berichten. Dem Grafen Gyulay wurde auf allerhöchsten Befehl eine telegraphische Depesche auf der Triester Route nachgesendet, welche denselben veranlassen soll, auf jener Station, wo er mit der Depesche zusammentreffe, so lange anzuhalten, bis ihm weitere Befehle zugekommen wären. Die Ursache dieses Befehles kennt man eben so wenig, als man in Bezug auf denselben Vermuthungen wagt. — Seit langer Zeit hat auf die Börse nichts einen so außerordentlichen Eindruck gemacht, wie die gestern Abend eingelaufenen Nachrichten über den Ausfall der Wahlen in Paris und die damit verknüpften Befürchtungen der dortigen Börse. Die Bestürzung war eine allgemeine. Wenn die am 18ten beginnenden Verhandlungen der zur Regulierung der Bankstatuten berufenen Versammlung nicht einiges Leben in die Börsengeschäfte bringen, so dürften sich dieselben wieder längere Zeit nicht erholen. Wie ich höre, wird die Frage über die Entwerthung der Banknoten und wie derselben zu begegnen sei, von der Versammlung zuerst berathen werden.

Gestern Nachmittag wurde ein Theil der Stadt dadurch allarmirt, daß der Prediger Veit von einigen jungen Leuten während der Predigt ausgezischt und ausgepfiffen wurde. Die Ungezogenen wurden sogleich von umstehenden Bürgern auf die Stadthauptmannschaft gebracht, was einen Zusammenlauf von mehr als 1000 Menschen veranlaßte.

So eben vernehme ich, daß Herr v. Lerchenfeld, der baiersche Geschäftsträger in Wien, zu Unterhandlungen nach Berlin abgegangen sei.

München, 13. März. Die Neue Münchener Zeitung schreibt vom 13. März: Wir können nach einer uns heute Mittag 1 Uhr zugekommenen telegraphischen Depesche aus Wien die erfreuliche Meldung machen, daß heute die zustimmende Antwort (zu der neuen Dreikönigsverfassung) des Kaiserl. Cabinets im Ministerrathe zu Wien schon festgestellt war und auch die Sanktion des Kaisers bereits erhalten hatte, so daß ihr Eintreffen in den nächsten Tagen schon mit Sicherheit zu erwarten ist.

A* **München**, 14. März. [Zu den Kammerverhandlungen.] Die Kammer der Abgeordneten berieth gestern den Gesetzentwurf über das Verfahren bei Anklagen der Minister und die Aufstellung eines Staatsgerichtshofes. Dieser letztere soll aus einem Präsidenten, 6 Räthen, einem Gerichtsschreiber und 12 Geschwornen bestehen. — Wahrscheinlich wird sich die Kammer nach Erlangung des Budget auf einige Zeit vertagen, da ihr noch immer eine solche Masse von Arbeit kommt, daß ihr wohl einige Zeit zur Erholung zu gönnen ist, um mit frischem Muthe sich dann wieder an die Erledigung zu machen. Aus einer Vorlage des Ministeriums geht hervor, daß es für nöthig erachtet, noch 27 Gesetzesentwürfe den Kammern vorzulegen. Darunter befinden sich mehrere von der größten Wichtigkeit und Ausdehnung, z. B. Gesetz über Revision der Verfassungsurkunde, wo man namentlich der Kammer der Reichsräthe zu Leibe gehen möchte, ein neues Strafgesetz, eine Revision des Civilprozesses, eine Revision des Gemeindeedikts, ein neues Schulgesetz, ein Gesetz über das Militairstrafverfahren rc. rc. — Die Gesetzesentwürfe über Aufbringung des Bedarfs für Eisenbahnen von Augsburg nach Ulm, von München nach Salzburg, und für die Bedürfnisse der Armee, zusammen im Betrage von 20 Millionen Gulden, wurden bereits in der Sitzung von 12. März vorgelegt. Für die Armee zur Ergänzung des Kriegsmaterials werden 2,800,000 Gulden, für unvorzusehende kriegerische Ereignisse 7 Millionen verlangt. Auf dem Wege eines neuen Anleihens soll diese Summe aufgebracht werden. —

Wie lange werden es die Staaten in diesem Zustande eines faulen Friedens noch aushalten, wo man immer in Erwartung eines Krieges ist, den Niemand anzufangen wagt, großartige Kriegsrüstungen allenthalben macht, Alles auf dem Kriegsfuße hält, ungeheure Summen deßwegen verwendet, und dabei auch nicht die leiseste Besserung der Zustände sich in Aussicht stellt. Es ist dieser faule Friede ein Nachfieber der Revolution, welches die durch diese bereits stark angegriffenen Kräfte des Staats vollends aufsaugt und uns allenthalben einem Siechthum entgegenführt. — Bayern hatte vor der Revolution eine Staatsschuld, wenn wir nicht irren, von circa 130 Millionen; wenn die verlangten Kredite bewilligt werden, so haben 2 Jahre der Revolution und des revolutionären Siechthums sie bereits um die Summe von 34 Millionen gesteigert! Wo soll das hinführen?

A* **München**, 14. März. [Meuchelmords-Prozeß.] Der Prozeß gegen die Mörder des Canonicus Schwarz liefert den Beweis, daß Bayern einen außerordentlichen Mangel an tüchtigen Untersuchungsbeamten haben muß, indem die ganze Leitung desselben von der ersten Confrontation der Mörder mit der Leiche des Gemordeten bis zur Abfassung der Anklageschrift als eine verfehlte bezeichnet werden darf. Aus den Verhandlungen vor den Geschworenen ergiebt sich, daß die Mörder mit anderem im Gefängniß eingesperrten Gesindel in beständiger Unterredung waren, welches sich nun zur Aufgabe macht, Entlastungszeugnisse für die Schuldigen abzulegen. Einer der Mörder fand sogar Gelegenheit zum Schreiben und Absenden von Briefen. — Eine andere bemerkenswerthe Erscheinung ist die Frechheit der beiden Angeklagten und ihre Zungenfertigkeit. Man sieht es den Leuten an, daß sie von der Oeffentlichkeit des Verfahrens bei den Geschwornengerichten ihren Nutzen gezogen haben. Der eine plädirte über eine Stunde, versuchte die nachtheiligen Aussagen zu widerlegen und gerirte sich dabei wie ein Kammerredner. Gegenüber einer sehr gravirenden Zeugenaussage bemerkte er: „Meine Herren! Sie werden doch auf das Zeugniß eines Einzelnen, eines persönlichen Gegners keinen Werth legen, so kann ja der ehrlichste Mann von der Welt durch den Haß eines solchen Feindes in's Unglück gebracht werden und Niemand ist sicher, daß er nicht dahin kömmt, wo ich jetzt sitze. Nein, wahrhaftig, das kann in einem geordneten Staatswesen nicht so gehen, dem muß abgeholfen werden, daher ich mich zu dem Antrag veranlaßt sehe" — hier wurde er vom Präsidenten mit der Bemerkung unterbrochen, daß er nicht hier sei, um Anträge zu stellen. —

Sie sehen aber hieraus, daß wir hier in München in der Cultur doch auch vorwärts gekommen sind!

München, 14. März. (A. Z.) Die Gerichtsverhandlung gegen die Mörder des Professors Schwarz wurde heute Nachts 10 Uhr zu Ende gebracht, unter nicht vermindertem Zudrange des Publikums. Nachdem das Plaidoyer den ganzen Tag in Anspruch genommen, erfolgte vor einer Stunde der Wahrspruch der Geschworenen durch ihren Obmann gegen Joseph Stopfer: „Ja, der Angeklagte ist schuldig, den qualificirten Mord an dem Kanonicus Schwarz, zwar ohne Vorbedacht, aber mit Ueberlegung, ausgeführt zu haben"; gegen Ludwig Dantinger: „Ja, der Angeklagte ist schuldig, verabredetermaßen solche Hülfe dabei geleistet zu haben, ohne deren Anwendung die Ermordung nicht möglich gewesen wäre." Beide Angeschuldigten wurden hiernach durch den Spruch des Gerichtshofs auf Antrag des Staatsanwalts zum Tode verurtheilt.

Stuttgart, den 7. März. (Schwäb. Merk.) Nachdem der bisherige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der französischen Republik am hiesigen Hofe, von Fontenay, von diesem Posten abberufen worden ist, hat derselbe heute die Ehre gehabt, sein Abberufungsschreiben Sr. Königlichen Majestät zu übergeben. Unmittelbar nachher hat sodann Se. Majestät den zu dessen Nachfolger ernannten Gesandten von Harcourt in Audienz empfangen und aus den Händen desselben das Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der französischen Republik am hiesigen Hoflager entgegengenommen.

Stuttgart, den 15. März. Der König hat die Ständeversammlung heute mit der folgenden Thronrede eröffnet:

Meine Herren Abgeordneten!

Die Lage von ganz Deutschland und die inneren Verhältnisse Würtembergs machen es Mir zur höchsten Pflicht, Mich mit der größten Offenheit auszusprechen.

Deutschland hat seit den Märzereignissen des Jahres 1848 nicht aufgehört, der Spielball der Parteisucht und des Ehrgeizes zu sein. Der deutsche Einheitsstaat ist ein Traumbild und das gefährlichste aller Traumbilder, eben so wohl unter dem deutschen, als unter dem europäischen Gesichtspunkte. Alle Wege, welche man nach diesem verkehrten Ziele bereits eingeschlagen hat und noch ferner einschlagen möchte, werden immer nur zum Gegentheil, das heißt zur Spaltung und Auflösung der Gesammtheit führen. Die wahre Stärke und Eintracht, die wahre Cultur und Freiheit der Nation beruht im letzten Grunde auf der Erhaltung und Pflege der Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit ihrer Hauptstämme. Eine jede gewaltsame Verschmelzung der letzteren, eine jede absolute Unterordnung eines Hauptstammes unter den andern würde der Anfang unserer innern Auflösung und das Grab unserer nationalen Existenz sein. Für die rechte, für die dauerhafte Einigkeit unseres Gesammtvaterlandes giebt es nur eine einzige politisch-mögliche und practisch-durchführbare Verfassungsform, es ist die föderative. Glücklicherweise ist diese Form einer weit größeren Stärke und Kraftentwickelung im Innern und nach Außen fähig, als die bisherige Bundesverfassung sie gewährte. Daß man diese Wahrheit zuerst in Frankfurt und nachmals in Berlin verkannte, hat die gegenwärtige Spaltung und Verwirrung unserer Zustände ganz allein herbeigeführt. Die unpartelische Geschichte wird es einst nicht verschweigen, welche Zwecke und welche Leidenschaften das Bündniß vom 26. Mai gestiftet haben. Die Größe und die Einigkeit der Nation haben nichts mit ihm gemein, auf die Volkssympathieen kann es keinen Anspruch machen; es ist ein künstlicher Sonderbundversuch, auf den politischen Selbstmord der Gesammtheit berechnet, und eben deshalb in der Mitte von den drei größten Landmächten ohne Aussicht auf Beistand in den Tagen der Gefahr. Die Durchführung dieses Bündnisses würde nicht zu vollbringen sein, ohne einen offenen Bundesbruch und ohne eine wissentliche Verletzung jener feierlichen Tractate, worauf unsere Stellung und unsere Unabhängigkeit gegen Europa, so wie das politische Gleichgewicht Europa's überhaupt beruht. In richtiger Würdigung der Gefahren, sowohl im Innern, als nach Außen, zu welchen das Bündniß vom 26. Mai unausbleiblich führen müßte, wenn die Theilnehmer desselben auf ihm beharren würden, so wie insbesondere, um Meinerseits, so weit ich dies vermag, der Gesammtnation das kostbarste Pfand ihrer Größe und künftigen Ruhe, Ich meine die Einigkeit aller ihrer Bruderstämme, zu erhalten, habe Ich durch Mein Ministerium mit den Regierungen von Baiern und Sachsen Verhandlungen zum Behuf einer Verständigung über einen Entwurf einer das Gesammtvaterland begreifenden Verfassung angeknüpft. Ich habe die doppelte Genugthuung, Ihnen heute mittheilen zu können, daß diese Verhandlungen ihren beabsichtigten Zweck erreicht haben, und daß sich die Regierung des Kaisers von Oesterreich mit dem Resultat derselben einverstanden erklärt hat. Sobald der Verfassungsentwurf der drei königl. Regierungen zur Kenntniß des königl. preußischen Cabinets und der andern an dem Bündniß vom 26. Mai bisher betheiligten Bundesregierungen gebracht sein wird, wird Mein Ministerium Ihnen die erforderliche Vorlage davon machen. Ich gebe Mich gerne der Hoffnung hin, daß dieser von uns unternommene Versuch zur allgemeinen politischen und materiellen Einigkeit und zur Befriedigung Ihrer gerechten und zeitgemäßen Anforderungen den von Mir lebhaft gewünschten Erfolg haben möge. Was aber auch immer die Vorsehung in dieser schweren Frage uns und unsern Nachkommen beschieden haben mag, Ich darf Mir das Zeugniß geben, daß ich von jeher in der engsten Eintracht von Oesterreich und Preußen die wahre Bedingung unserer gemeinschaftlichen Wohlfahrt und die einzige Bürgschaft unseres innern Friedens und unserer nationalen Selbstständigkeit erkannt und demgemäß in der gegenwärtigen Krise unsres Gesammtvaterlandes alle Meine Schritte, sowie diejenigen Meiner Regierung bemessen und eingerichtet habe. Was in den Stürmen unserer Zeit allein Kraft und Dauer und Heil gewährt, das ist die Wahrung des alten Rechts, das ist das Festhalten an dem Positiven, an dem geschichtlich Vorhandenen, welches sich nicht abläugnen läßt und sich immer wieder von Neuem geltend zu machen weiß. Ich und die mit Mir in der Frage verbundenen Regierungen, Wir wollen der Nation ihr Anrecht auf die Vertretung der Gesammtheit bewahren, wir wollen keinen politischen Neubau mit der Zerreißung unseres alten Rechtes, sondern die zeitgemäße Neugestaltung des bisherigen Bundes; Wir wollen die gerechten Forderungen Preußens mit den Gesammt-Interessen Deutschlands in Einklang bringen; Wir wollen aber unsre Particular-Interessen auf dem Altar des Vaterlandes nicht dieser oder jener specifischen Macht, sondern nur allein der Gesammtheit zum Opfer bringen; Wir wollen weder Oesterreicher, noch Preußen, sondern durch und mit Württemberg ganz allein Deutsche sein und bleiben.

Meine Minister werden Ihnen zur Prüfung diejenigen Gesetzes-Entwürfe vorlegen, über welche eine Verabschiedung im Interesse des Landes vorzugsweise dringend erscheint, besonders empfehle Ich Ihrer sorgfältigen Beachtung diejenigen Vorschläge, welche die Bildung beider künftigen Kammern zum Gegenstande haben. Ich halte in Uebereinstimmung mit Meiner Regierung den Census von unbeweglichem und vom Kapital-Eigenthum für die allein zeitgemäße und einzig wesentliche Grundlage einer jeden berathenden Versammlung, und Ich bin überzeugt, daß der Parteigeist oder das Vorurtheil nicht ferner das Grundeigenthum mit der Person seines Besitzers absichtlich verwechseln werden, daß man es vielmehr immer allgemeiner erkennen wird, daß in der legitimen Vertretung des Besitzes oder der Steuerpflicht, auf welchen beiden der materielle Staat beruht, eine der ersten Bürgschaften aller gesetzlichen Ordnung zu suchen ist. Sie wissen, Ich habe vor mehr als dreißig Jahren die Bahn der constitutionellen Staatsordnung zu einer Zeit betreten, als ein solches Unternehmen mit Schwierigkeiten und Gefahren aller Art im Innern und nach Außen verknüpft war. Meine Regierung war nie weder eine absolute noch reactionäre. Ich habe stets den Umständen und den Zeiten Rechnung getragen; und so oft neue Regeln der Führung anzunehmen, neue Wege zum Besten des Gemeinwohls einzuschlagen sind, werden Sie Mich jedesmal bereit und geneigt finden, die neuen gesellschaftlichen Thatsachen zum Besten Unseres Volkes zu lenken. Allein, Ich sage es Ihnen mit Meinem gewohnten Freimuthe, fordern Sie von Mir keine Unmöglichkeiten, wie man solche seit zwei Jahren nur zu oft den Regierungen zum höchsten Nachtheile des Volks abverlangt hat, fordern Sie nichts von Mir, was mit den unwandelbar konstitutiven Wahrheiten der Gesellschaft, wie sie sich im Staate darstellt, unvereinbar ist; Ich würde es Ihnen, eingedenk Meiner höheren Regentenpflichten, nicht bewilligen können. Es giebt noch etwas Höheres, als das geschriebene konstitutionelle Gesetz, es ist das moralische Band der Gesellschaft. Ich kenne Meine Pflicht in dieser Beziehung vollkommen; Ich werde nicht erlauben, daß die Anarchie das Steuer ergreift, und die Umsturzpartei, wenn sie ihr Haupt erhöbe, würde es nur allzubald erfahren, daß sie in Würtemberg weder Wurzel, noch Kraft, noch Anhang hat."

Karlsruhe, den 13. März. (D. Z.) Laut Bekanntmachung des Kriegsministeriums sollen diejenigen Unterofficiere und Soldaten, welche wegen ihrer Betheiligung an der Revolution bisher nicht in Untersuchung gezogen worden, wenn sie inzwischen durch Handlungen und Reden ihre fortwährende Anhänglichkeit an die Sache des Umsturzes bethätigt haben, auch wegen jener Betheiligung kriegsgerichtlich untersucht und abgeurtheilt werden.

Stockach, 9. März. Am 4. d., Nachts, wurde zunächst dem Nellenburger Berge, auf der Anhöhe, Schütte genannt, Gemarkung Nenzingen, ein Feuer, und auf dem Berge Härpäle, Gemarkung Nenzingen, zwei solcher Feuer abgebrannt. Wie in Erfahrung gebracht wurde, ist dies zur Ehre Friedrich Hecker's, dessen Namenstag am 5. war, von der demokratischen Partei in Nenzingen veranstaltet worden.

Frankfurt a. M., 14. März. Zu den schwurgerichtlichen Verhandlungen in Hanau gegen mehrere der Individuen, welche der Theilnahme an der am 18. Sept. 1848 bei Frankfurt verübten Ermordung zweier Mitglieder der deutschen Nationalversammlung, des Fürsten v. Lichnowsky und des Generals v. Auerswald, angeklagt sind, wurden gestern durch ein Requisitorium der dortigen Gerichtsbehörde 32 Einwohner unserer Stadt, welche in ihren Gartenwohnungen oder sonst zufällig Zeugen jener Missethat gewesen, zur Deponirung gegen die Angeschuldigten geladen. Die öffentlichen Verhandlungen werden am 8. oder 10. April beginnen.

Frankfurt a. M., 15. März. Die Bundescentralcommission hat den badischen Kriegscommissar Feinegel nach Rastatt gesendet, um den Schaden zu ermitteln, welcher der Festung durch die letzte Belagerung zugefügt wurde.

Kassel, 13. März. Gestern hat das Finanzministerium zur Deckung außerordentlicher Ausgaben und Ausfälle einen Credit von mehr als 600,000 Thlrn. in Anspruch genommen. Der Gegenstand wurde dem Ausschusse zur Berichterstattung überwiesen. Wie man hört, ist noch gestern Abend ausführlich darüber berathen und der Beschluß gefaßt worden, der Ständeversammlung die Zurückweisung des Antrages vorzuschlagen, weil man zu den Ministern das erforderliche Vertrauen nicht habe.

— 15. März. Heute Morgen fand man in Sachsenhausen ein schon ziemlich betagtes Ehepaar in seiner Wohnung ermordet. Ob ein Selbst- oder ein Raubmord der gräßlichen That zu Grunde liegt, dürfte die Untersuchung wohl bald ergeben.

Ihre Durchl. die regierende Fürstin von Waldeck mit Gefolge und Dienerschaft ist heute früh 4 Uhr hier angekommen und im Gasthofe zum Weidenbusch abgestiegen.

Kassel, 15. März. (Kass. Ztg.) In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung stellte Herr Hahndorf den Antrag, die Regierung um Auskunft zu ersuchen über die gegen den Minister Hassenpflug in Greifswalde schwebende Untersuchung. Herr Hildebrand berichtete für die vereinigten Verfassungs- und Budget-Ausschüsse über die Mittheilung der Regierung, die Bewilligung zu außerordentlichen Militairbedürfnissen rc. betreffend. Der Ausschuß beantragt, aus finanziellen und politischen Gründen die Zustimmung zu der proponirten Verwendung nicht zu ertheilen. Herr Bayrhoffer stellte den Antrag, dem Ministerium überhaupt alle Mitwirkung zu versagen. Der Ausschuß-Antrag wurde angenommen. Um zwei Uhr erschienen die Minister und verkündigten die Vertagung der Versammlung.

Darmstadt, den 14. März. [Prozeß Stauff-Görlitz. Siebente Sitzung. Vormittags 9 Uhr.] Nachdem noch der gestern vernommene Zeuge Lipp seine unterbrochene Vernehmung in mehreren Nebenpunkten vervollständigt hatte, beantragte der Staatsanwalt die sofortige Vernehmung und demnächstige Entlassung der aus Hessen-Kassel u. s. w. geladenen Zeugen außer der im Anklageakt eingehaltenen Reihe. Dem entsprechend vernahm der Präsident nunmehr den Zeugen Werner Kaufer, Goldarbeiter aus Kassel, bei welchem Heinrich Stauff (Vater) am 7ten October 1847, Morgens zwischen 7 und 8 Uhr, in Gesellschaft eines anderen anscheinend nicht betheiligten Bauersmanns ein Stück geschmolzenes Gold von der Stärke eines Zolls und der Dicke eines Fingers zum Verkauf ausgeboten. Die Behauptung Stauffs, daß er das Stück Gold unter altem Messing gefunden, sei ihm (dem Zeugen) verdächtig gewesen, weshalb er dessen Arretirung bewirkt habe. Bei der Visitation auf der Polizei seien bei Hch. Stauff außer dem Klumpen Gold noch eine goldene Broche, ein goldener Ring mit Platina verziert und Theile eines unächten Armbandes gefunden worden. Die ihm vorgelegten Gegenstände erkennt Zeuge und Stauff (Vater) an; letzterer unter Protest, daß er dieselben ehrlich erworben, sonst gewiß nicht freiwillig auf die Polizei gefolgt sei. Hch. Stauff behauptet, früher noch nicht in Kassel gewesen und lediglich des Goldverkaufs wegen so weit von Hause gegangen zu sein. Auf Stauffs Behauptung, daß er den Klumpen Gold aus einer Schnalle geschmolzen, erwidert Zeuge Kaufer, daß ihm so schwere Schnallen noch nicht vorgekommen seien. —

Die nächsten Zeugen sagen ganz Unbedeutendes aus.

Sodann erzählt Zeuge Franz Schämbs, 30 Jahre alt, Schuhmacher zu Undenheim (Provinz Rheinhessen), früher Kutscher des Grafen Görlitz: Am 13. Juni 1847 habe er Mittags um 3 Uhr mit dem Wagen unter der Thorhalle gehalten, um den Herrn Grafen zum Diner nach Hofe zu fahren. Mit dem Grafen habe er noch die Gräfin, mit einem hellen Hauskleide angethan, aus dessen Zimmer treten und in den oberen Stock gehen sehen. Dies sei das letzte Mal, daß er sie beim Leben gesehen. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr im Palais angekommen, sei er auf dem Rückwege von da von einem Bekannten zu einer Versammlung des Gesangvereins der Melomanen, dessen Mitglied er gewesen, im Frey'schen Lokale eingeladen worden. Als er dies bei seiner Rückkehr im Bedientenzimmer dem Joh. Stauff erzählt, habe dieser geäußert, er ginge gerne mit, sei aber durch Schillers Abwesenheit an der Theilnahme an solchen Vergnügungen verhindert. Vor 5 Uhr aus dem Frey'schen Lokale zurückgekehrt, habe er die Pferde aufgeschirrt und sei gegen $5\frac{1}{4}$ Uhr nach dem Palais gefahren, wo er Stauff, der zu Fuße nachgekommen, um $5\frac{3}{4}$ Uhr gesehen. Nachdem sie gegen halb 7 Uhr aus dem Palais mit dem Grafen nach Hause zurückgekehrt seien, habe er sich nach 7 Uhr von da wieder entfernt, um bei Speisewirth Schäfer zu Nacht zu essen, und von da sich mit dem ihm begegneten Caspar Jahres in das Ritter'sche Bierhaus begeben. Nachdem er dort bis 9 Uhr verweilt, sei er allein nach Hause gegangen, wo er Joh. Stauff im Bedientenzimmer getroffen, der ihm erzählt habe, daß der Kammerdiener Schiller betrunken sei. Bald darauf habe er sich in den Hinterbau in den Stall und von da ins Bett begeben. Dort habe ihn gegen 10 Uhr Stauff gerufen mit dem Bemerken, daß die Gräfin vermißt werde. Wie er halb angekleidet hervorgekommen sei, wäre gerade Stauff von Schlosser Dorrasch zurückgekommen und hätte dessen Krankheit und die Abwesenheit der Gesellen von Hause gemeldet. Auf seine Frage, warum er (Stauff) nicht einen andern Schlosser gerufen, habe sich Letzterer mit seiner Unbekanntschaft entschuldigt, was ihn (Schämbs) veranlaßt habe, im benachbarten Gasthause zum grünen Weinberg (damaligen Schlosserherberge) einen solchen zu holen, und da er dort keinen vorgefunden, sei ihm ein Schlosserjunge in der Nähe des Hauses auf der Neckarstraße begegnet. Nachdem dieser sich in seiner benachbarten Wohnung mit seinem Schlüsselbunde versehen, hätten der Graf, der Schlosser und er zuerst das Bügelzimmer (3. Stock) geöffnet, darinnen aber nichts gesehen. Bemerkenswerth sei, daß Stauff hierbei nicht mit in das Zimmer eingetreten sei, sondern sie auf dem Gange erwartet habe. Gleich erfolglos seien ihre Nachforschungen in der Küche (im Souterrain), die man geöffnet, gewesen. Die Thüre des Vorzimmers habe man aus Furcht, die Gräfin möchte hierüber unwillig werden, vorher nicht zu öffnen gewagt. Erst jetzt sei man an dieselbe gegangen und habe den Rauch wahrgenommen. Allein kein Schlüssel des Schlossers habe gepaßt, um das Schloß zu öffnen, und dieser sei deßhalb nach Hause geeilt, um einen solchen zurecht zu feilen. Da der Rauch dem Anschein nach mit dem Kamin zusammengehangen, habe man Stauff zum Kaminfeger gesendet. Als darauf Schiller die Scheiben der Vorzimmerthüren eingeschlagen und der Rauch herausgedrungen sei, habe er den Grafen, welcher durch das zerbrochene Fenster habe einsteigen wollen, mit dem Bemerken zurückgehalten, daß, wenn die Frau Gräfin wirklich in jenem Zimmer liege, ihr nicht mehr zu helfen sei. Bei der offenbaren Feuersgefahr sei er unter Feuerrufen an das Neckarthor gelaufen, um von dort Hülfe zu holen und die Nachricht vom Brande auf die Hauptwache gelangen zu lassen. Da der Rauch immer noch nicht nachgelassen, so sei er mit Hülfe einer kurzen Leiter, die er in der Nachbarschaft geholt, im Hofe an dem Hause emporgestiegen und habe mit einem Schuhmachersleisten erst die untersten Scheiben des Wohnzimmers, dann die des Wohnzimmers der Gräfin (2. Stock) eingeschlagen, worauf Rauch und Funken zu den Oeffnungen herausgeschlagen seien. Wie er darauf mit einem Eimer voll Wasser versehen die Treppe heraufgekommen, sei ein Loch in die Thüre des Wohnzimmers geschlagen gewesen, durch welches er den Eimer voll Wasser in das Wohnzimmer der Gräfin, in welchem gleichzeitig von außen die Fensterscheiben eingeschlagen worden waren, geschüttet. Mit einem weiteren Eimer voll Wasser, den er geholt, sei er dann in die inzwischen geöffnete Thüre des Wohnzimmers eingetreten. Sodann habe er im Wohnzimmer mit dem Zeugen Schmied Wetzel, Cassier Lipp, Berbenich u. A. löschen helfen. Zeuge wies alle diese Localitäten an dem Modell nach und erzählte dann noch, daß er mit Hülfe des Tapezier Berbenich und des Kaspar Jahres den neben der Thüre stehenden, stark verbrannten Schreibsekretair von der Wand abgerückt habe, wobei sie in dem Fußboden, etwa in der Mitte, wo der Schreibsekretair gestanden, ein großes eingebranntes Loch entdeckt hätten. Stauff habe er seit dem Auffinden der Leiche in jener Nacht nicht mehr gesehen. — Wegen vorgerückter Mittagszeit (1 Uhr) schließt hier der Präsident die Sitzung und kündigt deren Fortsetzung auf den Nachmittag um 3 Uhr an.

Achte Sitzung. Nachmittags $3\frac{1}{4}$ Uhr. Die erst nach dem Beginn der Sitzung erfolgte Oeffnung der Damengallerie verursacht durch den Andrang der Menge solchen Lärm, daß der Präsident wiederholt deren Räumung androht. Auch die übrigen Räume des Saales sind dicht besetzt. — Das Verhör des Zeugen Franz Schämbs wird fortgesetzt. Der Zeuge, welcher auf dem Divan der Gräfin ein tellergroßes brennendes Loch gesehen, beschreibt diesen Divan näher. Er hat denselben aus dem Kabinet auf den Gang tragen helfen. Die Gräfin habe die Gewohnheit gehabt, die Glasthüre des Vorzimmers zu verschließen; wer dann von den Dienern dieselbe habe sprechen wollen, habe auf die Thürklinke klopfen müssen, worauf sie ihm geöffnet habe. Während man später alle Schlüssel zu den Zimmern im Hause aufgefunden, habe man die Schlüssel zum Vor- wie zum Wohnzimmer bis heute noch nicht gefunden, und das gänzliche Verschwinden derselben sei höchst auffallend. — Der Zeuge erzählt weiter: Er habe in den Jahren 1843 bis 48 bei dem Grafen als Kutscher gedient und mit Stauff in gutem Einvernehmen gestanden, bis zuletzt, wo er ihn (Stauff) gemieden, da Stauff allerhand Schwänke gemacht, sich auch nicht mehr so gut, wie früher, benommen habe. Nach dem Auffinden der Leiche habe er Stauff nicht mehr gesehen, bis er denselben am 14. Juni, Morgens gegen 6 Uhr, unten im Bedientenzimmer getroffen und sich beschwert habe, daß er sie die Wache im Wohnzimmer der Gräfin allein thun lasse, worauf ihn dann Stauff abgelöst habe. Noch an demselben Tage habe Stauff erklärt, daß er aus dem Hause gehen wolle, da ihm der Wirth „zum Weinberg" einen guten Dienst angeb. und er selbst einen solchen in Heidelberg wisse. Die Ansicht, daß er (Stauff) nunmehr nach dem Tode der Gräfin vom Grafen sogleich entlassen werde, habe er ihm in Gemeinschaft mit Schiller als unwahrscheinlich ausgeredet. Auch der Graf sei mit Stauff seitdem nicht mehr so zufrieden gewesen; er habe oft bei seinen Dienern geweint und über das schreckliche Ende seiner Gemahlin Trost und Aufklärung gesucht, die sie ihm so viel als möglich ertheilt, während Stauff, der doch in Folge seiner Anwesenheit im Hause am meisten habe wissen müssen, hierbei stets geschwiegen habe. Seit dem Tode der Gräfin sei Stauff nicht mehr so munter wie früher gewesen und jedem Gespräch hierüber ausgewichen. Die Gräfin sei in der letzten Zeit sehr betrübt gewesen über den Tod ihres Oheims (eines Herrn Schulz zu Frankfurt am Main), welcher im Anfang des Jahres 1846 von einem Bedienten und dessen Helfershelfern erdrosselt worden sei. (Stauff erklärt, daß ihm die Gräfin diesen Unfall selbst erzählt habe.) — Bei der Leichenschau sei Stauff nicht zugegen gewesen; dagegen habe ihm (Schämbs) die Pflicht obgelegen, allen Denen, welche die Leiche hätten sehen wollen, dieselbe zu zeigen, da Stauff erklärt hätte, er (Stauff) könne dieselbe „um die Welt nicht zeigen." Stauff's Bruder, Jacob, sei im Anfang öfter, nach dem Tode der Gräfin seltener ins Haus gekommen. Der Vater Stauff sei auch eines Abends gekommen und habe über den Tod der Gräfin sehr lamentirt, erzählt, daß ihm sein Sohn Johann einen so traurigen Brief hierüber geschrieben rc. Als der Graf nach dem Tode der Gräfin ins Bad gereist sei, habe Stauff erklärt, er werde nicht allein im Hause bleiben, oder wenn etwas vorfalle, im Bett liegen bleiben. Dies habe den Grafen veranlaßt, den Schneider Traugott von hier zu miethen, daß er bei Stauff im Hause schlafe. Auch habe sich Stauff einen Hund angeschafft und Nachts zu sich ins Bett genommen. Nach dem Tode der Gräfin habe sich Stauff viel mit Schreiben und Lesen von Büchern aus der Lesebibliothek beschäftigt. — Die weitere Vernehmung des Zeugen Schämbs führt nunmehr zu dem Vergiftungsversuch, den Stauff gegen den Grafen unternommen haben soll: Zu Anfang November 1847 habe der Criminalrichter Hofmann den Grafen benachrichtigt, daß er zum Zwecke einer Augenscheins-Einnahme im Hause erscheinen werde, was der Graf der Dienerschaft am Morgen vorher mit dem Auftrage, sich bereit zu halten, bekannt gemacht habe. Stauff habe damals von einem Soldaten gehört, daß das Kriegsgericht sich mit seiner Person beschäftige, und den Grafen um Aufklärung deshalb ersucht. Der Graf habe ihm erwidert, es werde dies eine Folge der von ihm (dem Grafen) beantragten Wiederaufnahme der Untersuchung sein, womit das Criminalgericht beschäftigt sei. (Der Präsident erläutert, daß diese Kunde wohl dem Joh. Stauff zugegangen sei in

Straße einen Sandfuhrmann umherkutschiren, der seinem Pferde einen langen Trauerflor an das ehrwürdige Haupt gehangen hatte.

— Ein großer Theil der Besitzer hiesiger Maschinenbauanstalten hatte beschlossen, die sich heute Morgen nicht zur Arbeit einstellenden Gesellen und Arbeiter zu entlassen. In Folge dessen soll in einer der ersten Fabriken eine ziemlich bedeutende Anzahl solcher Märzfeirer entlassen werden.

— Herr von Gerlach ist bereits mit dem heutigen Morgenzuge nach Erfurt abgereist.

— Die Abendpost meldet, daß das neue Vereinsgesetz am 21sten publicirt werden soll.

— Theater. Der General-Musikdirektor Meyerbeer leitet jetzt selbst die Proben zum Propheten und geht mit jedem Einzelnen der Hauptmitwirkenden seine Parthie durch.

Frl. Lucile Grahn wird zu ihrem Benefiz nicht das ganze Ballet „Das hübsche Mädchen von Gent" geben, sondern folgende Vorstellung arrangiren: Den 2. Akt aus dem Ballet Die Sylphide, den 2. Akt aus der Oper Der Gott und die Bayadere, und den 2. und 3. Akt aus dem Schönen Mädchen von Gent. — Als Bayadere ist Fräul. Grahn hier noch nicht aufgetreten.

Von dem Direktor der Prager Bühne ist ein Techniker hierher gesandt worden, um sich mit der Gaserleuchtung im hiesigen K. Opernhause bekannt zu machen, da nach deren Muster die Beleuchtung im Prager Theater eingerichtet werden soll.

Die erste Wiederholung des neuen Birchpfeiffer'schen Effectstückes: „Die Rose von Avignon," im Königsstädtischen Theater findet am Freitag zum Benefiz eines der beliebtesten Mitglieder dieser Bühne, der Fräulein Luise von Hagn, statt.

Das neue Drama wird gewiß ein bedeutendes Kassenstück werden, da es voll wirksamer Scenen ist und die Spannung und Theilnahme des Zuschauers auf's Höchste rege hält. Zu dem Benefiz für die junge Künstlerin, die schon ihr Name dem Berliner Publikum selber empfiehlt, werden auch Fräul. Grahn und die namhaftesten Mitglieder der italienischen Oper mitwirken. Wir machen schon vorläufig darauf aufmerksam.

Folge der Schritte, welche, nach der damals erfolgten Verhaftung des Heinr. Stauff, gegen Jacob Stauff von Seiten des Militairgerichts eingeleitet worden seien.) Zeuge giebt weiter an: Als er zu Anfang November 1847 vor Tische nach Hause und zwar in die Küche gekommen sei, um da seinen Kaffee zu trinken, habe die Köchin ausgespuckt und ihm erzählt, daß soeben Joh. Stauff Feuer für den Grafen hier bestellt, sie ihm aber erwidert habe, das eile nicht so. Stauff habe darauf, als er wieder in die Küche gekommen, einen Teller verlangt, und habe sie gesehen, wie er etwas aus einem Gläschen in die angerichtete Sauce geschüttet. Auf ihr Befragen habe Stauff den Besitz eines Gläschens geleugnet und bemerkt, daß er sich nur seine Hand gewärmt habe. Während dieser Unterredung zwischen ihm (dem Zeugen) und der Köchin sei die Kammerjungfer Kaffenberger in die Küche gekommen, welche man von dem Vorfall unterrichtet und die sogleich die Sauce in den Schrank geschlossen habe. Nachdem Stauff nochmals in der Küche erschienen, sie in gleichgültigem Gespräche angetroffen und hierauf sich wieder entfernt habe, habe die Kaffenberger sämmtliches Essen in einem Korb, mit einem Tuche bedeckt, vor das Thor getragen, wo er es ihr abgenommen, um dasselbe, wie verabredet, zu Dr. Stegmayer zur Untersuchung zu tragen. Ganz in der Nähe des Hauses sei ihm der Graf begegnet, habe ihn wegen seines Anzugs, seiner Verstörung 2c. befragt und sich nach Meldung des Vorfalls mit ihm zu Dr. Stegmayer begeben. Der Arzt habe den Stoff in der Sauce für Grünspan erkannt und zur unverzüglichen Anzeige der Sache auf der Polizei gerathen, die dann sogleich erfolgt sei. Stauff sei alsbald arretirt worden und habe er ihn seitdem, bis zur Ausgrabung der Leiche, nicht wieder gesehen.

Der Präsident ruft nunmehr den Zeugen Friedrich Schiller, Kammerdiener des Grafen, auf, welcher in den Sitzungssaal eintritt. Ein Mann von mittlerer Größe, rothem Bart und Haupthaar, blasser Gesichtsfarbe und blaßblauen Augen. Mit fester Stimme erklärt derselbe, daß er 45 Jahr alt sei, seit 1834 in Diensten des Grafen stehe, früher Schuhmacher und dann Soldat gewesen sei.

Schluß der Sitzung um 6 Uhr. Fortsetzung morgen um 9 Uhr.

Darmstadt, 15. März. Prozeß Stauff-Görlitz. (Neunte Sitzung. Anfang der Sitzung 9 Uhr.) Der Präsident fährt mit der Vernehmung des Zeugen Schiller fort und befragt denselben namentlich über das Verhältniß beider Ehegatten. Eine Mißhelligkeit zwischen Beiden habe namentlich in letzterer Zeit nie stattgefunden, höchstens ein kleiner Wortwechsel. Zeuge erzählt: An jenem Sonntag (13. Juni 1847) sei die Gräfin meist mit Besorgen der Wäsche beschäftigt gewesen, die am anderen Tage habe gemangelt werden sollen. Mit einem vor Tisch von ihr erhaltenen Auftrag sei er bis 3 Uhr beschäftigt gewesen und im Moment, wie der Graf nach Hofe gefahren, zurückgekehrt, habe er der Gräfin im Bügelzimmer (dritten Stock) die bezügliche Antwort überbracht. Während er dann im Bedientenzimmer mit Stauff zusammen gewesen, habe ihn sein (Schillers) Söhnchen (Pathe des Grafen) besucht und ihn zu einem längst versprochenen Spaziergang nach Eberstadt aufgefordert. Auf die Bitte seines Söhnchens und Stauffs Zureden und Zusicherung, daß er seinen Dienst thun wolle, habe er sich zu dem Spaziergang entschlossen. Da er eines besonderen Urlaubs hierzu nicht bedurfte, habe er gegen 4 Uhr die Stadt verlassen. In Eberstadt habe er etwas den Wein gespürt, was ihm sonst seines Wissens nach nicht passirt, und sei dann mit dem Abendzug auf der Eisenbahn um acht Uhr hier eingetroffen. Nachdem er am Bahnhofe dem Grafen begegnet, sei er mit seinem Söhnchen nach Hause gegangen, habe da zu Nacht gegessen und sich etwa um halb 9 Uhr wieder in's gräfliche Haus begeben. Bei seiner Ankunft sei Stauff weg zum Nachtessen gegangen, von wo er kurz vor 9 Uhr beinahe gleichzeitig mit dem Grafen nach Hause zurückgekehrt sei. Nachdem er sich hierauf in seine benachbarte Wohnung kurze Zeit zu Ruhe begeben, habe ihn Stauff geweckt und gerufen und wie er angekleidet in das gräfliche Haus getreten sei, habe er im unteren Stock Niemand, dagegen auf dem Gang vor dem Vorzimmer (2. Stock) den Grafen, Kutscher Schämbs, die Köchin Marie Haubach und einen ihm fremden Burschen, den Schlosser, getroffen. Nachdem er von der Lage der Dinge Einsicht genommen, habe er, wider den Willen des Grafen, die unteren Fenster der Glasthüre eingeschlagen, da die Bemühungen des Schlossers, die Thüre zu öffnen, vergeblich gewesen. Bei dem Herausdringen des Rauchs habe der Graf lamentirt und die Beschickung des Kaminfegers und des Doctor Stegmayer befohlen. Stauff sei zu dem ersteren, er zum letzteren geeilt. Bei seiner Rückkehr in das gräfl. Haus seien Vor- und Wohnzimmer geöffnet gewesen und die Leiche gerade aus dem letzteren in das erstere getragen worden. Nachdem er noch geholfen, das Feuer 2c. zu löschen, habe er unten im Bedientenzimmer seine Frau getroffen, welche bei Stauff gestanden, der unwohl im Bett gelegen. Stauff's Bitte, ihn diese Nacht in seiner (Schillers) Wohnung schlafen zu lassen, habe er gewährt, worauf diese dann mit demselben hinübergegangen sei. Nach einer Mittheilung seiner Frau habe Stauff in dieser Nacht in einem ungeheuren Schweiß gelegen, so daß das Bett durchnäßt gewesen sei. Die Nacht über habe er, Zeuge, mit dem Kutscher und der Polizei im Wohnzimmer, das Stauff, so lange er darin gewesen, nicht betreten, gewacht. Zeuge giebt hierauf Auskunft über die Localitäten und Meubles des Hauses.

8 — 14 Tage vor dem unglücklichen Tode der Gräfin, habe er, Schiller, etwa 8 Stück Streichhölzerschächtelchen im Bedientenzimmer auf einem Schrank stehen sehen. Er habe Stauff, der dieselben gekauft, über die schlechte Aufbewahrung gezankt, und diese in die Trommel des urnenförmigen eisernen Ofens des Bedientenzimmers, der damals nicht geheizt worden sei, gethan. Am zweiten Tag nach dem tragischen Ereigniß, noch vor der Beerdigung der Gräfin habe er Streichhölzer gebraucht und gesucht, in der Trommel aber nur noch zwei Schächtelchen, an welchen der Phosphor an den Spitzen verbrannt gewesen, aufgefunden. Da der Kutscher und die Magd nichts davon gewußt, auch Stauff, dem er hierüber Vorhalt gemacht, nicht geantwortet, so habe er ihm, bei der Sonderbarkeit des Vorfalls befohlen, die Hölzer stehen zu lassen und dem Grafen die Anzeige gemacht; allein als er mit diesem wieder in das Zimmer getreten, seien die Streichhölzchen aus der Trommel verschwunden gewesen, und wie er später gesehen, zerstreut im Aschenkasten gelegen, und Stauff habe ihm auf seine bezügliche Frage wiederum keine Antwort gegeben. Er, Zeuge, habe die Sache anzeigen wollen, der Graf aber solches nicht zugegeben. Stauff, hierüber verommen, erklärt, die Schächtelchen habe er 3 — 4 Wochen vor dem Tode der Gräfin gekauft. Schiller habe inzwischen mehrmals im Ofen Briefe verbrannt und die Streichhölzchen nicht immer aus der Trommel gethan. Schiller bleibt bei seinen Aussagen und kann sich des Verbrennens der Briefe nicht erinnern. Zum Beweis, daß Stauff mit Unwahrheiten umgegangen, erzählt Zeuge eine Geschichte, wonach Stauff unter allerlei Vorspiegelungen sich eine Uhr gekauft und den Uhrmacher bis zur Stunde noch nicht bezahlt habe. Ferner habe Stauff mehrere Briefe, welche die Gräfin an ihre frühere Kammerjungfer, Marie Kaffenberger, geschrieben, und Stauff zur Besorgung übergeben, unterschlagen, und mit großer Unverschämtheit deren richtige Besorgung behauptet.

— Nachmittags 3 Uhr. Verschiedene im Wohnzimmer und Cabinet aufgefundene Gegenstände und Kostbarkeiten: Perlenreste, ein Buch (Tiedge's Urania), gebräunte Ringe 2c. werden vom Zeugen Schiller als Eigenthum der Gräfin zum Theil unter Angabe ihrer Aufbewahrungsorte anerkannt. Zeuge erklärt ferner, daß der im Wohnzimmer links an der Thüre hängende Schellenzug vermuthlich durch einen gewaltsamen Zug abgerissen, auf der Erde gefunden worden sei. Stauff's Angabe, daß er 12 — 13 Eimer voll Wasser an jenem Abend zum Löschen getragen, sei unwahr. So vieles Wasser sei gar nicht nöthig gewesen und es hätten mehrere Personen zugleich Wasser getragen. Auf Befragen des Präsidenten, was Zeuge von einem „vergeblichen Ertränkungsversuch der Gräfin" zu erzählen wisse, erklärt dieser: Im Jahre 1834 oder 35 sei allgemein hier in der Stadt das Gerücht umgegangen, daß die Gräfin versucht habe, durch einen Sprung in den Herren-Gartenteich ihrem Leben ein Ende zu machen. Ein hinzu gesprungener Schuhmacherjunge, dem der in der Nähe befindliche Graf aus Dankbarkeit seine goldene Uhr geschenkt habe, solle sie damals gerettet haben. Das Gerücht habe weiter beigefügt, jener Schuhmacher-Junge sei in Folge des Sprunges in das kalte Wasser krank geworden und im städtischen Spital verstorben. Die Ausdehnung dieses Gerüchts sei damals so allgemein gewesen, daß er selbst von den achtbarsten Seiten her um das Wohlbefinden der Gräfin, den Grund oder Ungrund jenes Gerüchts befragt worden sei. Da habe es ihn nicht länger ruhig gelassen und er habe dasselbe der Gräfin mitgetheilt, welche darauf zu dessen Widerlegung auf den Abend ihre nächsten guten Freundinnen, die Zeuge zum Theil bei Namen nannte, zusammengebeten, um diese von ihrem vollkommenen Wohlbefinden und dem Ungrund jenes Gerüchts zu überzeugen. Der Graf selbst sei um die damalige Zeit nicht einmal hier gewesen, die Erkundigungen im Spital nach dem angeblich dort Verstorbenen hätten zu keinem Resultat geführt und so müsse er, Zeuge, die ganze Nachrede nur für eine schändliche Verläumdung erklären. — Zeuge Schiller hält es ferner nicht für möglich, daß bei Lebzeiten der Gräfin wegen ihrer großen Vorsicht Geschmeide oder Schmucksachen aus dem Secretair hätten gestohlen werden können. Die Behauptung Stauff's, daß er, Zeuge, ihm selbst erzählt, wie er anwesend gewesen, als beide Gatten mit Messern auf einander losgegangen seien, sei ganz unwahr und erlogen. — Stauff, um den Grund befragt, warum er nach der Abreise des Grafen ins Bad im Sommer 1847 nicht allein im Hause habe bleiben wollen, giebt an: weil der Graf mehrere Diebstähle an Weißzeug 2c. auf der Polizei angezeigt habe, und er auch nicht im Mindesten in Verdacht habe kommen wollen. Schiller erläutert diese Behauptung dahin, daß man nach jener Katastrophe von der im 3. Stock befindlichen Wäsche einige Stücke vermißt, deren Verlust auf Rechnung eines in der allgemeinen Verwirrung leicht möglichen Diebstahls gesetzt, nach der Hand aber alle vermißten Stücke in einem Schranke wieder aufgefunden habe.

Ein Papier, in welchem die Gräfin über die Art und Weise ihres Begräbnisses 2c. verfügt, habe er, Schiller, nachdem die Beerdigung bereits erfolgt gewesen, in der Schreibmappe der Verstorbenen aufgefunden und an den Grafen abgeliefert. Die Verfügung selbst zeigt neben vielen Eigenheiten eine tiefe Frömmigkeit und Pietät. — Die Kleider, welche die Leiche bei ihrer Auffindung an gehabt, seien auf Weisung des Grafen von der Todtenfrau zunächst der Dunggrube im Hof sammt der Strohmatratze, auf der sie zuletzt gelegen, verbrannt worden. — Nach der Verhaftung Stauffs seien aus dem Wohnzimmer des Grafen Uhren und goldene Ringe gestohlen worden, allein weitere Auskunft könne er hierüber nicht geben, da er damals bettlägerig krank zu Hause gelegen.

Der Präsident schließt die Vernehmung des Zeugen und damit die Sitzung ($6 \frac{3}{4}$ Uhr) und bestimmt die nächste auf morgen früh 9 Uhr.

△ **Dresden**, 15. März. [Notizen.] Gestern Nachmittag erfolgte von Seiten der Chargirten und Vertrauensmänner der verschiedenen Compagnieen die Wahl des neuen Commandanten unserer Communal-Garde. Sie fiel auf den Obersten a. D. v. Buchner. — Als Rector der von Ostern d. J. an in eine höhere Bürgerschule umzuwandelnden Armenschule wurde vorgestern Director Köhler aus Pirna gewählt und berufen. — In der wiederholt angeregten Frage, auf welchem Elb-Ufer die Centralisation der Bahnhöfe zu bewirken sei, verdient die so eben erschienene Brochüre von F. K. Preßler, Director der K. S. Finanz-Verwaltung, „Die Centralisation der Dresdner Bahnhöfe", die vollste Aufmerksamkeit. Der Verfasser legt darin den bereits im Jahre 1845 bei der Staats-Regierung eingereichten Plan, die sämmtlichen Bahnhöfe auf dem linken Elb-Ufer in dem sogenannten Gehege zu concentriren, vor.

Dresden, den 15. März. (D. A. Z.) Gestern Nacht hat wieder ein Conflict mit dem Militair stattgefunden, einige wahrscheinlich betrunkene Schiffsknechte insultirten nach 11 Uhr mit Steinwürfen die an dem neuen Stallgebäude befindliche Schildwache, ergriffen aber bei dem Herannahen einer Patrouille die Flucht. Durch zwei von derselben nachgesendete Schüsse wurde einer, nach Andern zwei der Excedenten verwundet, und soll es auch gelungen sein, die übrigen zu verhaften. — In Folge mehrer Anzeigen gotteslästerlicher Aeußerungen, welche in der am 3. März behufs der Gründung einer Freien Gemeinde stattgehabten Versammlung gethan worden, sind bereits, wie man hört, bei der Polizeibehörde einige Zeugenvernehmungen vorgenommen worden.

= **Leipzig**, 13. März. [Volks-Verein.] In dem gestern Abend abgehaltenen Volks-Vereine wurden wiederum Beschlüsse gefaßt, welche den Volks-Vertretern an's Herz gelegt werden sollen. Dr. Reclam erklärte es für eine heilige Pflicht, die Volks-Vertretung allen Ernstes zu mahnen, in der Bewilligung von Steuern für die Zukunft vorsichtiger zu Werke zu gehen. Eine hierauf bezügliche Vorlage wird in der nächsten Sitzung zur Kenntniß der Mitglieder gebracht werden. Der zweite Sprecher, Adv. Kaim, hielt einen Vortrag über Gefängnißwesen und stellte die Bildung eines Comité's aus der Mitte des Vereins zu einer Reform desselben, so wie die Anlegung eines Briefkastens in den Gefängnissen, in welchem die Gefangenen etwaige Beschwerden 2c. niederlegen könnten, als nothwendig und wünschenswerth dar.

Eisenach, 11. März. Der Vorstand des deutschen Turnerbundes zu Hannover hat für diesen Bund einen Turnertag auf den 31. März hierher einberufen und alle andern Turnvereine Deutschlands zur Theilnahme eingeladen!!

Weimar, 14. März. Von Seiten der großherzogl. Staatsregierung ist der Geh. Staatsrath v. Fritsch zum Abgeordneten für das Staatenhaus ernannt worden.

Koburg, 12. März. Der Landtag hat dem Beitritt zum Mai-Bündnisse mit 10 gegen 7 Stimmen seine nachträgliche Genehmigung ertheilt.

Dessau, 15. März. Sämmtliche vom Ministerium eingebrachten Verfassungs-Revisions-Anträge, Streichung der §§: Die Regierungsform ist die demokratisch-monarchische — Alle Gewalt geht vom Volke aus — und das absolute Veto für den Herzog sind durchgegangen. Desgleichen ist die allgemeine Aufhebung des Schulgeldes gefallen, sie bleibt auf die Volksschulen beschränkt. Die Linke betrug sich wie immer ihrer würdig. (M. C.)

Braunschweig, 14. März. Wie schon gemeldet, hat unsere Regierung auf 15 Jahre eine Militair-Convention mit Preußen geschlossen und unter Mittheilung derselben bei der Abgeordneten-Versammlung den Antrag gestellt, dieselbe wolle ihr Einverständniß zu derselben, namentlich zu der durch den Vertrag festgestellten Formation des hiesigen Bundes-Truppencontingents, erklären, damit diese Bestimmungen für die Dauer des Vertrages den finanziellen Anforderungen für das laufende Militairbedürfniß zur Grundlage dienen. Die mit der Prüfung der Vorlage beauftragte Verfassungs-Commission hat in ihrem Berichte vom 12. d. M. sich mit sechs Stimmen gegen eine für den Regierungs-Antrag ausgesprochen. In der heutigen Nachmittagssitzung sind die Debatten darüber eröffnet.

Nach dem von der Regierung vorgelegten Einführungsgesetze wird das neue Gerichts-Verfahren am 1. Juli d. J. eingeführt werden. (H. C.)

Braunschweig, 15. März. (D. R. Z.) Der öffentliche Anzeiger vom heutigen Tage macht die von Seiten des Herzogs erfolgte Ernennung des Staats-Ministers v. Schleinitz zum Mitgliede des Staatenhauses bekannt.

Hannover, 14. März. Die zweite Kammer hat gestern den Lang'schen Antrag: „Stände ersuchen die königl. Regierung, nicht blos jene (die deutsche Verfassungsfrage betreffenden) Aktenstücke ihnen nachträglich vorzulegen, sondern auch zugleich, so weit dies nach der Lage der Verhandlungen thunlich ist, ihnen eine Mittheilung über den gegenwärtigen Stand der deutschen Angelegenheit zukommen zu lassen", angenommen.

Schwerin, 14. März. (Meckl. Ztg.) Der Abgeordneten-Kammer wurde in ihrer heutigen Sitzung von dem Ministerium der Gesetzentwurf, die Gerichts-Verfassung betreffend, nebst den Motiven übergeben.

Rostock, 14. März. (Nordd. C.) Der Landes-Executor hat neuerdings mit Bezugnahme auf einen ihm aus dem Großherzogl. Finanz-Ministerium ertheilten Auftrag Verwarnungs-Schreiben zunächst wegen der für den letzten Herbst fälligen Nebensteuer auch an solche ritterschaftliche Güter erlassen, welchen die ihnen verfassungsmäßig an den Landkasten obliegenden Zahlungen seit dessen gewaltsamer Occupation durch das schwerinsche Ministerium nach Neu-Brandenburg in die dort vom löblichen Engeren Ausschuß der Ritter- und Landschaft errichtete und zur Empfangnahme der rite bewilligten Steuern und Anlagen ermächtigte ständische Kasse geleistet habe.

Oldenburg, 13. März. Gestern und heute beschäftigte sich der Landtag mit dem Pensionsgesetz.

Hamburg, 16. März. Bei der heute stattgehabten Wahl der Abgeordneten zum Volkshause des deutschen Parlaments sind vom ersten Kreise: Herr Secret. Edmund Schwartze, Dr., und vom zweiten Kreise: Hr. Gabriel Riesser, Dr., zu Abgeordneten erwählt worden.

Altona, 16. März. In der am Mittwoch den 13. gehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung beider Stadtcollegien wurde u. A. ein das Altona-Lübecker Eisenbahnproject betreffender, von dem Stadtverordneten Stoppel amendirter Antrag des Stadtverordneten Sieveking in folgender Fassung zum Beschlusse erhoben: daß die Stadtcollegien an die Statthalterschaft im Allgemeinen die dringende Aufforderung richten, die Bahnanlage zwischen Altona und Lübeck durch Ertheilung der Bauconcession möglichst zu fördern.

Ausland.

„Der Weg zum gelobten Land führt durch's rothe Meer," so sprach ein geistreicher Legitimist neulich, aber der Weg zur legitimen Monarchie Heinrichs V. geht nicht durch die rothe Republik. Die rothe Republik führt Frankreich nicht zur legitimen Monarchie, sondern zur Vernichtung, und es ist ein wohlfeiler Beschönigungsgrund der Feigheit, oder der Trägheit, wenn wir jetzt auch von unserer Partei oft hören: Die Verzweiflung der Zustände wächst, jetzt werden, jetzt müssen die Gutgesinnten lernen, wohin die Concessionen führen. Ja, das werden die Gutgesinnten lernen, aber die Schlechtgesinnten haben's schon vordem begriffen, welchen Nutzen sie für sich aus dem allgemeinen Wahlrecht u. s. w. ziehen. So wenig ein Kranker gesund wird, wenn er seinem Dasein durch einen Pistolenschuß ein Ende macht, ebensowenig wird Frankreich genesen, wenn es seine Existenz durch Herbeiführung der rothen Republik vernichtet.

Frankreich.

** **Paris**, den 15. März. Die Stadt ist ruhig, aber es ist eine ängstliche peinvolle Ruhe und man fürchtet in jedem Moment, sie durch einen Allarmschuß unterbrochen zu sehen. In der letzten Nacht waren die Vorstände aller geheimen Gesellschaften in Permanenz und der socialistische Arbeiter, der nun schon seit dem 10ten „blau" macht, läßt es sich nicht nehmen, es müsse etwas passiren. Im blauen Cabinet, im Elysée war bis gegen Morgen Licht, da saßen die Chefs der Majorität, die Molé, Thiers, de Montalembert, de Broglie, Berryer, Piscatory, de Grammont u. s. w. um das Staatsoberhaupt und rathschlagten mit dem seit langer Zeit schon so ernst gewordenen General Changarnier und dem trotzigen Polizei-Chef Philippe Carlier, dessen breite Züge immer herausfordernder zu werden scheinen, je lauter die Emeute heult. Der Neffe des Kaisers erklärte den Chefs der Majorität, er werde es gern annehmen, wenn sie seine Verantwortlichkeit theilen und ins Ministerium treten wollten. Da entschuldigte sich Graf Molé mit seiner Gesundheit, da rief Thiers: „in diesem Augenblicke wäre meine Ernennung zum Minister das Signal zum Bürgerkriege!" da fragte Berryer spitz nach den Garantieen, die der Herr Präsident zu bieten vermöge. Da zuckte Graf Montalembert stumm die Achseln, nur General de Grammont war sofort bereit, das „Commando" eines Ministeriums, im Nothfalle sogar eines ganzen Cabinettes zu übernehmen. Der Herr Herzog v. Broglie meinte, man könne ja ein Ministerium aus den „Freunden" der Chefs bilden. Dagegen aber setzte sich Changarnier und meinte, in diesem Falle sei es besser, das gegenwärtige Cabinet zu halten und nur den „unmöglichen" Ferd. Barrot zu ersetzen. Und so ist es geschehen; an Barrot's Stelle übernimmt der bisherige Siegelbewahrer Rouher das Portefeuille des Innern, der General-Procurator Baroche erhält die Siegel. Abatucci oder de Royer ersetzen Baroche in der General-Procuratur. Heute Mittag wurde Herr Dupin in's Elysée gerufen; der Präsident kam ihm bis an die Treppe entgegen, die Conferenz dauerte lange und Dupin's Freunde sagen für gewiß, daß die Einführung des Zeitungsstempels und die Beschränkung des Wechselrechtes beschlossen sei.

Was die Presse betrifft, so verharren die legitimistischen Blätter in ihrer kühlen Haltung gegen die Niederlage der „Partei der Ordnung" in Paris, machen aber dagegen darauf aufmerksam, daß von den 30 Ersatzwahlen für Montagnards in den Departements 10 auf Anhänger der Ordnung gefallen seien und daß sich der Franzose endlich gewöhnen müsse, Frankreich nicht nur in Paris zu sehen. Die orleanistische Presse macht noch immer aus dem Ausfall der Wahlen dem Präsidenten der Republik einen Vorwurf, kommt aber doch allgemach von dem ersten Schrecken zurück und tröstet sich leichtfertig oder absichtlich mit allerlei künstlichen Berechnungen. Unter den Blättern, die dem Ministerium unzweifelhaft, sonst vielleicht der Bonapartistenpartei angehören, ist die „Patrie" das ehrlichste, sie beschönigt nichts, sie gesteht die Niederlage ein, sie malt das Entsetzen der Wahlniederlage mit frischen Farben und fordert die Regierung zu ernstlichem Einschreiten mit auffallender Heftigkeit auf. Es ist die Sprache des Drapeau blanc aus den Zeiten der Restauration, die heute von der Patrie gesprochen wird. Sie wird heute noch weniger gehört werden als damals.

Heute Morgen forderten alle rothen Blätter auf, nicht zum Stadthause zu gehen, um der Proclamirung von Carnot, Vidal und de Flotte anzuwohnen, um nicht in die Falle Carliers zu gehen, der eine Emeute machen wolle, um den Wahlsieg zu compromittiren, und heute Abend hat das Evenement, das Organ von Herrn Victor Hugo und Madame Victor Hugo und der kleinen Familie Hugo, die schamlose Frechheit, folgendes Manifest, jedenfalls von Herrn Victor Hugo selbst, zu bringen: An das Volk! Das Volk hat heute bewiesen, daß es die wahre Partei der Ordnung ist! Das Resultat der Wahlen ist heute Morgen auf dem Stadthause proclamirt worden: Carnot — Vidal — de Flotte! Das Volk, gewarnt, war abwesend. Der Sieg am 10. März 1850 sichert den Sieg für den 14. Mai 1832. Ehre dem Volke! Schmach und Schande über die Polizei.

Um die Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung hat sich in diesen Tagen fast Niemand gekümmert, discutirt ist dort wenig oder gar nichts, votirt aber desto mehr und heute auch das so viel besprochene Unterrichtsgesetz mit 399 Stimmen gegen 237.

Herr Barre, General-Graveur der pariser Münzstätte, arbeitet an einer zweiten Erinnerungs-Medaille an den 10. December 1848.

Alle Fünf-Sousstücke, welche in den öffentlichen Kassen eingehen, werden nicht mehr ausgegeben, sondern eingeschmolzen.

Der dieswöchentliche Bankabschluß bietet wenig Veränderung; das Portefeuille ist zwar etwa $\frac{1}{2}$ Million gestiegen, doch wohl wahrscheinlich nur wegen vieler heute fälliger Wechsel, weshalb man in der nächsten Woche eine erhebliche Verminderung fürchtet. Der Baarvorrath ist um 1 Million auf 477 Millionen und der Notenumlauf um 3 Millionen auf 463 Millionen gestiegen; das Guthaben des Schatzes hat nur um etwa 100,000 Franken abgenommen. Im Ganzen waren die Geschäfte fast null.

Die „Voix du Peuple" bringt einen mit zwei Anfangs-Buchstaben unterzeichneten Brief, worin es heißt, daß nächsten Sonntag bei einer Revue über 50,000 Mann der Garnison von Paris auf den Präsidenten der Republik gefeuert und dann im Tumulte sofort das Kaiserthum ausgerufen werden soll. Die Republicaner würden dann, so hoffe man, zu den Barrikaden eilen und die Truppen unter einem falschen Vorwande sich gegen dieselben führen lassen.

Ein socialistisches Organ hebt hervor, daß die großen Tuchhändler des Stadtviertels zwischen den Straßen Montmartre und St. Denis, trotz der außerordentlich bedeutenden Geschäfte, welche sie die letzte Zeit hindurch machten, sämmtlich für die socialistische Liste gestimmt haben.

Die „Patrie" sagt, einer ihrer Freunde habe kürzlich ein Schreiben R. Peel's empfangen, worin derselbe in folgenden Worten seine Ansicht des jetzigen Zustandes der Dinge in Frankreich ausspreche: „Frankreich ist ein Eilwagen voll rechtlicher Leute, der auf der Landstraße von Räubern angehalten ward und nun der Gensd'armen harrt."

† **Paris**, 15. März. Die Proklamation der Neugewählten ist heute in großer Stille vor sich gegangen. Nur eine sehr geringe Anzahl von Neugierigen hatte sich vor dem Stadthause eingefunden. Nachdem die Namen der Glücklichen bekannt gemacht worden waren, rief man hie und da: Es lebe die Republik! worauf ein Jeder wieder seines Weges ging. Das definitive Resultat der Wahlen ist folgendes: Carnot 132,797; Vidal 128,439; Flotte 126,982; Foy 125,478; Lafitte 125,443; Bonjean 124,345.

Großbritannien.

* **London**, den 15. März. Der parlamentarische Kampf bricht los, nachdem gestern im Hause der Lords der Graf Grey die zweite Lesung der Gefängniß-Verbesserungs-Bill beantragt und in einer sehr langen Rede begründet hatte, erhob sich Heißsporn Stanley und erklärte, er werde in diesen Tagen einige Fragen über die Verhandlungen zwischen Rußland und Großbritannien in der griechischen Angelegenheit richten. Darauf vertagten sich Ihre Herrlichkeiten. Bei den Gemeinen nichts von Interesse für's Ausland.

Die Times hat einen schneidenden Artikel über Frankreich in Bezug auf die eben stattgefundenen Ersatzwahlen, sieht aber mehr die Thorheit der Pariser Bourgeoisie, die wahrscheinlich Lust habe, die „viehischen" Tribunen wieder in die so schnöde gemißbrauchte Gewalt einzusetzen, als ein Ereigniß von augenblicklicher politischer Tragweite in dem Siege der Socialisten.

Das Gastmahl, das der Lord-Mayor dem Prinzen-Gemahl K. H. angeboten, wird ein wahres Nationalfest werden. Es sind dazu die Mayors von 154 Städten in England, Wales, Schottland und Irland geladen.

Die russische Note über die griechische Frage, so sehr sie sich an die Person des Viscount Palmerston hängt, fängt doch an John Bull's kitzliche Haut zu brennen — die specifisch Palmerston'schen Blätter haben natürlich von jeher ihren Meister vertheidigt, aber jetzt fangen die sogenannten liberalen Blätter an eine andere Sprache zu führen, so hat wollen z. B. die Daily News das Verfahren Palmerston's nicht vertheidigen, aber, nach ihrer Meinung, hat sich Griechenland doch auch höchst miserabel und ehrlos benommen u. s. w. Jedenfalls ist's nicht zu verkennen, daß gegenwärtig alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, den edlen Viscount zu einer populairen Person zu machen.

Lady Franklin, die edle Gemahlin des verschollenen Nordpolfahrers, spricht in den Journalen die Ueberzeugung aus, daß das (vorgestern erwähnte) Gerücht aus Californien von Auffindung Sir John Franklins grundlos und nur die Wiederholung der Eskimo-Sage vom vorigen Herbst sei, welche nun über Kamtschatka auch nach Californien gedrungen. Das Chronicle theilt die Ansicht der Lady, welche diesen Widerspruch veröffenlichte, damit durch jenes Gerücht nicht der Eifer der jetzt in der Ausrüstung begriffenen Nordpol-Expeditionen gelähmt werde.

Der berühmte Thomas Carlyle hat so eben ein neues Werk über die englischen Muster-Besserungshäuser herausgegeben. Ueber den Versuch, die Leute durch Liebe zu bessern, äußert er sich in seiner bizarren Weise so: „Hoffnungslos für immer solch ein Plan. Diese verworfenen Affen-, Wolf-, Kobold- und andere Teufels-Thiermuster der Menschheit, wer unter den Göttern selbst hätte es vermocht sie durch Liebe zu führen? Ein Halsband um den Nacken, die Hundspeitsche über ihren Rücken geschwungen — diese, in einer gerechten und festen Hand, wären was die Götter über sie bestellt haben würden."

Das Comité der Fondsbesitzer des spanischen Amerika haben vom bevollmächtigten Minister der argentinischen Republik, Herrn Moreno, die Zusicherung erhalten, daß er die Forderung der englischen Gläubiger bei seiner Regierung unterstützen werde.

Italien.

Mantua, 5. März. Die Frau eines wohlhabenden Schiffers, läßt sich der Oesterr. Correspondent schreiben, versuchte ihres alten Gatten sich dadurch zu entledigen, daß sie ihn bei dem österreichischen Kriegsgerichte wegen Verheimlichung eines geladenen Gewehres anzeigte. Die Waffe fand sich und der Ehemann ward vom Kriegsgericht zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Die Absichtlichkeit der Anzeige und die Absichtlosigkeit der Waffenverheimlichung veranlaßte den Festungscommandanten Ritter Gorzkowsky, den Verurtheilten vollständig zu begnadigen, während die Ehefrau festgesetzt wurde.

Turin, 9. März. Gestern wurden in der Deputirtenkammer die Verhandlungen über das Allgemeine des Gesetzes Sicardi (Aufhebung des geistlichen Gerichtsstandes) geschlossen. Alle motivirten Tagesordnungen, welche das Gesetz ganz zu beseitigen, oder die Berathung bis nach einer Verständigung mit der Kirche verschieben wollten, fielen durch. In der nächsten Sitzung wird man also die einzelnen Artikel vornehmen.

Turin. Herr v. St. Martino, Polizei-Chef des Königreichs, verwahrt sich in einem Schreiben an die „Opinione" gegen die ihm von mehreren Journalen zugemuthete Mitwissenschaft eines Complottes gegen das Leben Mazzini's. Er habe zwar denselben überwachen lassen, aber nicht im Entferntesten die Hand zu einem solchen Unternehmen geboten.

Der Erzbischof von Turin hat Frieden mit der Regierung geschlossen und spricht in einem Hirtenbriefe seine Anerkennung der Verfassung aus, indem er zugleich die Gläubigen ermahnt, für sämmtliche Staatsgewalten zu beten.

Die Deputirtenkammer hat mit 130 gegen 26 Stimmen die Abschaffung der geistlichen Gerichtsbarkeit ausgesprochen.

Florenz, 7. März. Die wachsende Keckheit der Demagogen im In- und Auslande hat die Verstärkung der österreichischen Occupationstruppen um 3000 Mann veranlaßt, und zu Livorno wird eifrigst an den Befestigungen gearbeitet, um aus diesem Platze einen sicheren Stützpunkt für alle Fälle zu machen. Diese Keckheit der revolutionären Partei zeigt sich in tausend Erscheinungen hier sowohl als anderwärts, auch in Genua und Piemont überhaupt, wo zahlreiche Ausgewanderte der anderen italienischen Staaten sich befinden und in lebhaftester Correspondenz mit allen Punkten Italiens stehen. (N. M. Z.)

Florenz, 9. März. Gestern Mittag ist I. K. H. die Frau Herzogin von Berry hier eingetroffen und im Palais abgestiegen.

Spanien.

Madrid, den 8. März. Baron Oertzen, erster Legations-Sekretair der preußischen Gesandtschaft, ist angekommen und dem Conseil-Präsidenten und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorstellt worden.

Schweiz.

B* **Bern**, den 13. März. [Münzen, Eisenbahn und Kunst mit Glossen.] Mit Anfang April treten die beiden souverainen Räthe der Schweiz wieder zu regelmäßiger Sitzung zusammen. Eisenbahnen und Münzfuß werden die Gegenstände der Berathung sein. Die Münzfrage, d. h. die Frage, ob der Gulden, der französische oder schweizerische Franken, fürderhin das einzige gesetzlich gültige Geld der Schweiz sein soll, diese Frage ist während der Prorogation unsrer Räthe aus ihrer arithmetischen Abstractheit in das Volk herabgestiegen, hat die Leidenschaften gewaltig erhitzt und droht nun die bisher so eng geschlossenen Reihen der deutschen und romanischen Radicalen zu sprengen. Während die Genfer, Tessiner und Waatländer wie Ein Mann für den französ. Münzfuß stehen, büßt damit in St. Gallen und Schaffhausen auch der beliebteste Repräsentant seine Popularität ein, und frägt man bei Neuwahlen zunächst nach keinem anderen Credo des Candidaten als ob er für den Gulden stimmen werde. Virtus post nummos.

Seit die Vorarbeiten für die Eisenbahn zur Gemeinesache der ganzen Eidgenossenschaft erklärt worden sind, herrscht in dem hiezu errichteten Büreau große Thätigkeit, und es werden die Verhältnisse verschiedener Linien studirt. Die Wahl unter diesen Linien, die Bestimmung derjenigen, auf welcher definitiv gebaut werden soll, wird den unbetheiligten Experten anheimgestellt werden und man nennt hiefür schon einen englischen Ingenieur, Steevenson. Da aber der Bau selbst an Gesellschaften überlassen werden soll und Piemont derjenigen, welche die Lucmanierbahn herstellen wird, einen Theil der Interessen garantiren zu wollen scheint, so wird ein ähnliches Ansinnen, den schweizerischen Theil jener Bahn betreffend, an die souveränen Räthe gestellt werden; er dürfte aber kaum Anklang finden; denn die materiellen Interessen, welchen man sich zuwandte, um vom Parteihader los zu kommen, scheinen im Gegentheil bei uns denselben noch mehr anzufachen. Wenigstens erschallen schon laute Klagen, namentlich von Genf und Basel, über die neuen eidgenöss. Zolleinrichtungen. Genf und Basel, die wie zwei blühende Schwestern früher einander an Thätigkeit in Handel und Industrie den Rang abzulaufen strebten, bilden gegenwärtig den betrübenden Contrast von zwei Eimern. Der steigende, volle Eimer ist Basel, der sinkende, leere ist Genf. Basel hat es seiner altväterischen Scheu vor Staatspapieren zu verdanken, daß es in der großen Katastrophe von 1849 verhältnißmäßig wohl von allen Handelsstädten am wenigsten verlor. Gerade das Gegentheil hatte in Genf Statt, und zu den Verlusten der Privaten kam nun noch die Confiscation der sämmtlichen öffentlichen Stiftungen und die Schleifung der Festungswerke, welche letztere der Bundesrath nun post festum gut heißt. Fazy und unsrer ganzen Bergpartei gegenüber benimmt sich der Bundesrath wie weiland Mahomet: als der Berg nicht zu Mahomet kommen wollte, ging Mahomet zum Berge. Von Basel aber als Staat hört man in neuster Zeit so viel als von einer guten Hausfrau, nämlich — nichts. Wohl aber berichtet die Basler Zeitung fast jede Woche von neuen, reichen Geschenken, welche dem Museum an Kunstwerken, Büchern, Instrumenten oder baarem Gelde zufließen. Dieses Institut entstand schnell, wie durch Zauberschlag, gerade in der schlimmsten Zeit der vorigen Jahre. Zur Belebung seiner Schätze wurde auch eine akademische Societät gegründet, welche, den englischen Societys

ähnlich, die Pflege der Wissenschaft ohne Schulzwecke sich zur Aufgabe macht. Namen wie Schoenbein, Wackernagel, Dr. Burkhart, P. Merian, verbürgen ihr einen guten Erfolg.

Aus der Schweiz, den 12. März. Gestern wurde in Zürich den Polen eröffnet, daß sie die Wahl hätten zwischen England, Amerika und der Türkei, wohin sie unentgeltlich befördert werden.

Dänemark.

Kopenhagen, den 14. März. Der Chef der Marinerekrutirung, Commandeur Paludan, ruft auf erhaltenen Befehl alle in Kopenhagen ausgeschriebene Seewehrpflichtigen erster und zweiter Klasse ein, um unverzüglich auf dem Gammelholm sich zu stellen.

Griechenland.

Athen, 4. März. Endlich kam mit der französischen Post am 28sten v. M. der englische Eilbote, der nach Lord Palmerstons Aeußerung schon 10 Tage früher hätte kommen sollen (man sagt, er sei absichtlich in Malta zurückgeblieben), mit einem Pack Depeschen für Herrn Thomas Wyse; allein die englische Gesandtschaft theilte der griechischen Regierung so lange nichts mit, bis die französische Post wieder abgegangen war, ja die englischen Agenten in Athen verbreiteten mit großer Bestimmtheit die Nachricht, daß die Blokade nicht aufgehoben, und überhaupt nichts geschehen würde, bis die Friedenskommission zusammentrete. In der That wurde aber die Blokade im Piräus um Mitternacht aufgehoben, und die Regierung hiervon und von den „guten Diensten" in Kenntniß gesetzt, welche England von Frankreich angenommen hat. Zu diesem Zwecke sollte Hr. B. Gros nach Athen kommen, um die griechische Regierung zu bestimmen, den Forderungen Englands nachzugeben.
— 5. März. Heute Morgens halb 9 Uhr lief ein französisches Dampfschiff in den Hafen von Piräus ein. Kurze Zeit darauf langte Baron Gros in Athen an und stieg im Hotel der französischen Gesandtschaft ab. Bis zur Stunde verlautet noch nichts über den Inhalt seiner Instructionen.

Provinzielles.

Neugolm, den 4. März. [Jubelfest.] Der gestrige Tag brachte der Gemeinde Neugolm, Beeskower Kreises, ein seltenes, in ihrer Mitte noch nicht erlebtes Fest: es war das Jubelfest ihres Lehrers, der vor 50 Jahren sein Amt in dieser Gemeinde angetreten und bis jetzt mit rüstiger Kraft fortgeführt hatte. Nachdem der Jubilar im Schul-Lokale von seinen Schülern durch Gesang und Anrede eines derselben begrüßt worden, wurde er von dem zum Feste herzugekommenen Superintendenten Wilhelmi und dem Ortsgeistlichen, auch den Lehrern der Parochie, in die festlich geschmückte, mit zahlreichen theilnehmenden Zuhörern — zum größten Theil Schüler des Jubilars — gefüllte Kirche geführt, wo derselbe mit noch kräftiger Stimme das Loblied anstimmte, in welches alle Anwesenden mit voller Theilnahme einstimmten. Nach der Predigt, welche den gesegneten Lebenslauf des treuen Lehrers darstellte, überreichte der Superintendent Wilhelmi unter herzlicher Ansprache dem Jubilar das von Seiner Majestät dem Könige verliehene Allgemeine Ehrenzeichen nebst Glückwünschungs-Schreiben der Königlichen Regierung. Die Anhänglichkeit gegen den Jubelgreis sprach sich noch in manchen besonderen Wünschen aus, und wurde dessen noch kräftige Haltung mit allgemeiner Freude und Theilnahme bemerkt.

Woll-Berichte.

Breslau, 13. März. In dieser Woche haben wir wiederum einige namhafte Umsätze in besseren Wollen gehabt, und hat man Schlesische Einschuren von 72 a 76 Rt., feine Posensche von 68 a 73 Rt. und gute Polnische von 63 a 66 Rt. bezahlt. Für feine lang gewachsene Schlesische Lammwolle bewilligte man 78 Rt., für dergl. Posensche bis 70 Rt. und für gute Schweißwolle 60 Rt. Der Gesammtumsatz belief sich auf ca. 700 Ctr.

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.

Verheirathet
Theodor Schipmann,
Therese Rausch.
Altona, 16. März 1850.

Herr Heinrich Thielemann mit Frl. Friedrike Geiger hies.; Hr. Gutsbesitzer Schulenburg mit Frl. Julie v. Hosemann hies.

Geburten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich hierdurch den entfernten Verwandten und Bekannten an.

Th. v. Somnitz.

Goddentow, den 13. März 1850.

Heute Morgen 8 Uhr ist meine liebe Frau von einem gesunden Söhnlein entbunden worden.

Der Pastor Goerne.

Aspenstedt, den 16. März 1850.

Todesfälle.

Herr Hofrath Scheffler hiers.; Hr. Geh. Hofrath Illaire hiers.; Hr. Rentier Spieler hiers.; Hr. Rentier Schrempf hiers.

Königliche Schauspiele.

Montag, 18. März. Im Sch.-H. 48. Abonnements-Vorstellung: Erziehungs-Resultate. Lustsp. in 2 Abth. nach dem Franz. von C. Blum. Frl. v. Zabeltitz: Margarethe Westen, als Gastrolle. Hierauf: Der Rechnungsrath und seine Töchter, Org.-Lustspiel in 3 Abth. v. L. Feldmann. Anfang ½7 Uhr.

Dienstag, 19. März. Im Op.-H. 37. Abonnements-Vorstellung: Othello, der Mohr von Venedig, Oper in 3 Abth. Musik von Rossini. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang: 20 Sgr. Erster Rang und erster Balkon das. 1 Thlr. Parterre, dritter Rang und Balkon daselbst 15 Sgr. Amphitheater 7½ Sgr.

Mittwoch, den 20. März. Im Sch.-H. 49. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: Der Doge von Venedig. Trauerspiel in 5 Aufz. von Franz Kugler. Anfang 6 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Montag, den 18ten März. (Italienische Opern-Vorstellung). Don Pasquale.

Dienstag, den 19ten. Eine Posse kurirt.

Die neue Decoration und Maschinerie im dritten Akt ist vom Decorationsmaler und Maschinenmeister Herrn Köhn, vom Hoftheater zu Karlsruh, neu engagirtes Mitglied.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Dienstag, den 19ten März. Zum Benefiz für Hrn. Weirauch sen.: zum 1. Male: Der Zauberdrache, Lustsp. in 5 A. von Bauernfeld. Personen: Geyer, Kaufmann, Hr. Hesse. Magdalene, seine Tochter, Frl. Genée. Wilhelm Schmachtenberg, Handlungs-Commis, Hr. Ascher. Krespel, Theaterschneider, Hr. Weirauch sen. Brigitte, seine Frau, Frau Harwardt. Marie **. Baron Groll, Hr. Bruckner. Rabe, Hr. Gibson. Ein Stadtwächter, Hr. Harrig. Ein Lohndiener, Hr. Kühns. Ein Zettelträger, Hr. Weirauch jun. Ein Dienstmädchen, Frl. Faltz. Ein Theaterdiener, Hr. Meinhardt. Erster, Zweiter Zuschauer, Hr. Neumann, Hr. Ney. ** Marie, Frl. Stromeyer, als Debut. — Hierauf: Zum 1. Male. Ein Fanatiker der Ruhe, Posse mit Gesang in 1 A. v. A. Möbinger. (Verfasser von: Die Macht des Goldes.) Musik von B. Röder. Personen: Sebastian Ruhlieb, Besitzer eines Eckhauses, Hr. Weirauch sen. Caroline, seine Tochter, Frl. Rosahl. Male, Dienstmädchen, Frl. Block. Assessor Friedberg, Hr. Gibson. Erster, Zweiter Demokrat, Hr. Harrig, Hr. Ney. Eine Bassermannsche Gestalt, Hr. Stotz. Ein Unteroffizier, Hr. Neumann. Soldaten. — Ort der Handlung: Berlin während des Belagerungszustandes 1849. — Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig.

Mittwoch, den 20. März. Zum 47sten Male: Die Macht des Goldes.

Börse von Berlin, den 18. März.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅜ G
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅞ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	88 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 G
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅛ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105⅞ à 106 bz.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87 bez. [u.B.	Pomm. Pfandbr.	3½	95⅛ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	104 B.	Kur- u. Nm. Pfbr	3½	96¼ bez.
K. u. Nm.Schuldv	3½		Schlesische do.	3½	95½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	104⅜ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	94 G.
Westpr. Pfandbr.	3½	91 B.	Friedrichsd'or	—	113¼ bez.
Grossh. Posen do.	4	101 G.	And.Goldm. à 5 th.	—	112 1/12 bez.
do. do. do.	3½	90⅞ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	41¼ B.	Magdeb.-Wittenb.	4	62 B.
do. Prior.	5	100⅞ B.	Mecklenburger	4	32¼ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	90⅝ bz. B.	Niederschl. Märk.	3½	83⅞ a ⅞ bez.
do. Prior.	4	95¼ B. bz.	do. Prior.	4	94 bez. u. G.
Berl.-Hamburger	4	83¼ a 83 bz. B	do. Prior.	5	103⅞ bez. u.B.
do. Prior.	4½	100¼ a 100 bz	do. 3. Serie	5	102 bez. u. G.
do. 2. Em.	4½	98 B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64½ bz.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	92⅞ a 91⅞ bz.	do. Prior.	5	
do. do.	5	101¼ a 101 bz.	do. St. Prior	5	
do. do. Lit. D.	5	99½ bz.	Oberschl. Litt. A.	3½	104⅞ a ⅛ bez.
Berl.-Stettin	4	104½ bz. G.	do. Litt. B.	3½	103½ B.
do. Prior.	5		do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	29 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	
Cöln-Minden	3½	95¼ bz. B.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	101½ bz.	Rheinische	4	42½ bez. u. B.
do. do.	5	103¼ bz. B.	do. St.-Prior.	4	76 G.
Crac.-Oberschl.	4	68½ bz.	do. Prior.	4	88 B.
do. Prior.	4	85 B.	do. v. Staat gar.	3½	83 B.
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	78½ B.	Stargard-Posen	3½	83½ bez. u. B.
do. Prior	4	89 B.	Thüringer	4	65 bez.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	42½ a ⅞ bz. B.	do. Prior	4½	97⅞ B.
do. Prior.	5	98⅞ a ½ bz. B.	Wilhelmsb. (Co-sel-Oderberg)	4	70 G.
Kiel-Altona	4	93 B.			
Magdeb.-Halber.	4	143 bz.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Leipz.	4	217 B.	Zarskojo-Selo	—	[illegible]
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110 B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	79⅞ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	123 bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90 G. V. 89⅞ G.	poln. Bank-C.L.A.	5	92⅞ bez.
do. poln. Schatz-O.	4	79 bez. B.	do. do. L.B.	—	17 B.
poln. Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32 bez.
do. do. neue	4	95⅞ G.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18 B.

Die Stimmung der Börse war matt und des geringen Geschäftes wegen in den Coursen im Allgemeinen keine wesentliche Veränderung, nur Staatsschuldscheine niedriger.

Neue Russ. Anl. 95⅜ a ½ bez.

Berliner Getreidebericht vom 18. März.

Weizen loco n. Qu.	48 — 52	pr. Mai/Juni	11¼ G. ⅜ B.
Roggen do. do.	24½ — 27½	pr. Sept./Okt.	11⅞ a ⅞ bez. u. B. ⅞ G.
pr. Frühj. 82pf.	24 bez. B. u. G.	Lein-Oel loco	11½
pr. Mai/Juni	24⅞ B. ½ G.	pr. April/Mai	11 G. 11⅓ B.
pr. Juni/Juli	25¼ B. 25 G.	Rapps	
Hafer loco n. Qu.	15—17	Rübsen	
pr. Frühjahr	14½ B. 14 G.	Spiritus loco o. F.	13½ bz.
Gerste, große, loco	22 — 24	do. mit Faß	13½ G.
Rüb-Oel loco	12½ bez. u. G. 12⅓ B.	pr. April/Mai	13½ G. ⅞ B.
pr. März	12½ B. 12¼ G.	pr. Mai/Juni	13¾ B. 13⅞ G.
pr. März/April	12 B. 11⅞ G.	pr. Juni/Juli	14½ B. 14¼ G.
pr. April/Mai	11⅞ a ⅞ verk. ⅞ G.	pr. Juli/August	

Rüböl in Folge des Frostes animirt und höher. — Roggen und Spiritus ohne wesentliche Aenderung.

Amtliche Spiritus-Preise.

Berlin, den 17. März. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 15. und 16. dieses Mts. 13¼ Rt. frei ins Haus geliefert pr 10,800 % Tralles. —

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. März. 3proc. 56. 55. 5proc. 91. 60. (Der telegraph. Cours vom 14ten d. war fälschlich 93. 10. statt 92. 10. angegeben.)

Amsterdam, den 16. März. Ardoins 10⅞. Integr. 55 3/16. Span. 3% 28 9/16. Metall. 76½. Raps April 68½. Rüböl April 39⅞.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 15. März. Die Course, die sich gestern wieder etwas erholt hatten, waren heute nur schwach preishaltend, da man auch ungünstige Nachrichten aus Neapel. 3% Rente p. C. 57, p. ult. 57,10, 5% Rente p. C. 92,20, p. ult. 92,15. Bank-Actien 2275. Span. 3% 38. Nordbahn 437½.

London, den 14. März. Das Fallen der Pariser Renkte wirkte nur um ⅛ a ¼ % auf die Consols, fremde Fonds zum Theil wesentlich matter. Consols p. C. 95⅝, p. 11. April 95⅞. Integr. 54⅞. Port. —. Russen 4½ % 1⅛. Ardoins 16⅝. Span. 3% 35⅞. Neue russ. —. Mex. —. Engl. Fonds —.
— 15. März. Consols 96 a ⅛.

Leipzig, den 16. März. Leipzig-Dresden C.-A. 111¼ B., 110⅞ G. Sächsisch-Baierische 86½ B. — G. Sächsisch-Schlesische 94 B. — G., — bez. Chemnitz-Riesa 24¾ B. Löbau-Zittau 25 B., — G. Magdeburg-Leipzig — G., 214½ B. Berlin-Anhaltische 91 B. Crakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 95⅞ bez. Fr.-W.-Nordbahn 42 G. Altona-Kiel 92½ B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank 126 B., 125½ G. Preuß. Bank-Antheile 95 B. Oester. Banknoten 88 bez. — G.

Amsterdam, den 16. März. Integr. 55¼. Arnheim 90. [illegible] Rotterdam —. Ardoins 10⅞. Coupons 8. Span. 3% 28⅞. Portug. 36⅞. Russen 104⅜. Stieglitz —. Metall. 77, do. 2½ % 40⅞. Merik. 28⅜. Da die gestrigen Verkäufer heute als Käufer auftraten, so waren alle Effecten heute zu steigenden Coursen sehr gefragt.

Wien, 16. März. Met. 92½, ⅜, 4½ % 81⅜, ½, 2½ % 49¼, 49. Bk. 1073, 1068. Loose von 1834 164 163, do. von 1839 106½, 106. Nordbahn 106¾, ½. Mailand 78, 77½. Gloggnitz 111, 110½. Pesth 86½, ¼. Amsterdam 160½ G. Augsburg 116 B. Frankfurt 115¼ B. Hamburg 170 B. London 11, 34. Paris 137 B. Gold 22. Silber 15¼. Die französ. Berichte mit telegr. Verkaufsordres vom Auslande drückten Effecten bis etwa 1 % unter Notiz, doch erholten sie sich später wieder etwas. Contanten und Devisen ½ a ¾ % höher.

Hamburg, den 16. März. F.-C.-A. 86¾, ⅝. Freiwillige Anleihe 105¼ G. Russen 106 B. do. neue 4½ % 91¾, ½. Stieglitz 85 G. Dän. 69½ B. Ard. 10½ B. Span. 3% 27 B. u. G. Berlin-Hamb. 82½, ¼. Magdeburg-Wittenberge 61½, ¼. Köln-Minden 94¾, ½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 41½ B. u. G. Kiel-Altona 92 B. Mecklenburger 31½ B. Das Geschäft, besonders in Eisenbahn-Actien, sehr lebhaft.

Frankfurt a. M., den 16. März. Bank-Actien 1140, 1135. Metall. 80⅝, 80⅜. 250-Fl.-Loose 92¼, 91¾. 500-Fl.-Loose 143½, 143. Preuß. Staatsschuld-Scheine 87¾, 87¼. Köln-Minden 96, 95½. Span. 3% 28¾, 28¼. Integr. 55⅝, 55⅜. Berbach 81¼, 80¾. Sardin. Loose 33, 32½. Poln. 300-Fl.-Loose —, 124, do. 500-Fl.-Loose 80, 79¾. Kurhess. 40-Rt.-Loose 32⅛, 31⅞. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 43¾, 43½. Badische 35-Fl.-Loose 31⅝, 31⅜. Taunusbahn-Actien 303, 301.

Die Wieder-Erhebung der französischen Renten vom 14ten d. erweckte wieder Kauflust für mehrere Effecten-Gattungen zu etwas verbesserten Coursen, das Geschäft war jedoch nicht von Umfang.

Breslau, den 16. März. Polnisches Papiergeld 96⅔ Geld. Oester. Banknoten 88⅝ - 11/12 bez. u. B. Poln. 500-Fl.-Loose 80½ B. Schatz-Obligationen 4% 79 B. Oberschles. Lit. A. 104⅔ u. ¾ bez. do. B. 104 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 78 B. Sächsisch-Schlesische —. Niederschlesisch-Märkische 83½ B. Köln-Minden 95½ B. Neiße-Brieg 33¼ B. Krakau-Oberschlesische 68¾ bez. Krakau Prior. 4% 84 B. Fr.-W.-Nordbahn 42½ G. Cosel-Oderberg 65 G.

Auswärtige Getreideberichte.

Magdeburg, den 16. März. Weizen 40 — 36 Rt. Roggen 26 Rt. Gerste 20½ — 19 Rt. Hafer 16 — 14½ Rt. Kartoffel-Spiritus loco 18¼ Rt. pr 14,400 % Tr.

Magdeburg, 16. März. Seit unserm letzten Wochenbericht hat sich nichts verändert; es wurde blos für den Consum gekauft. Weizen mit 34 — 40 Rt. Roggen mit 24 — 26 Rt. Gerste mit 18 — 20 Rt. Hafer heute 14½ — 16 Rt. Spiritus 18⅛ Rt.

Stettin, 16. März. Roggen pr Frühjahr 82 Pfd. heute 24 Rt. bez., 24½ Rt. B., 86 Pfd. 25½ Rt. B., pr Juni — Juli 82 Pfd. 25½ Rt. B., 25¼ Rt. zu machen.

Am Landmarkt: Weizen 44 a 47, Roggen 25 a 28, Gerste 18 a 20, Hafer 16 a 18 Rt.

Rüböl fester, pr April — Mai 11 1/12 a 11⅓ Rt. bez., 11⅓ Rt. B., 11⅙ Rt. G.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 26¾, 26¼ % bez., aus zweiter Hand ohne Faß 26¼ % bez., pr Frühjahr 27½ bis 27 % bezahlt, pr Juni — Juli 25 % bez.

Pesth, 12. März. Von Spiritus wurden 200 Eimer hochgradige österr. Waare a 24¾ Kr. pr Grad begeben, auch auf größere Partieen sind zu diesem Preise Nehmer da. In Rapps wurden kontrahirt: die Bar. Gerlicz'sche heurige Fechsung (ca. 6000 Mtz.) zur Maros gestellt a 1¼ Duc. in Gold pr Kübel; die herrschaftl. Coayo'sche und gräfl. Habik'sche (im Weissenburger Comitat) a 7 [illegible] pr Kübel; herrschaftl. Dörz'sche im Tolnaer Comitat zu etwas billigerem Preise. Ueberhaupt ist das Contraktgeschäft in dieser Oelsaat seit Kurzem sehr lebhaft. Oel flau und wenig begehrt; gebautes 21½ Fl. aus wildem Saamen.

Leipzig, 16. März. Im Anfange der Woche war es, hauptsächlich durch Anstrengungen der Baisse, mit Rüböl ziemlich matt, so daß zu 11¾ Rt., einzeln selbst zu 11½ Rt. verkauft wurde; höhere Berichte von auswärts und die kalte Witterung haben jedoch wieder eine weit festere Meinung herbeigeführt, so daß heute die Forderung sich aufs Neue fest auf 12 Rt. stellte. Frühjahrstermine 11¾ Rt. Herbsttermine 11 Rt.

Pesth, 14. März. Getreide weichend und flau.

Amsterdam, 15. März. Weizen zu vorigen Preisen; 129-, 130Pfd. bunt. poln. 273 fl.; 132Pfd. kub. 275 fl. — Roggen mit wenig Handel; 126Pfd. hannov. 134 fl.; 123Pfd. embden. 121 fl.; 124Pfd. oberyss. 128 fl. Kohlsaamen gleich wie früher; auf das Frühjahr 1 L., Spätjahr ½ L. höher; auf 9 Faß gleich 67½ L.; April 68½; Sept. und Oktbr. 57 L. — Leinsaamen flau; 101-, 102Pfd. königsb. 225 fl. — Rüböl gleich wie früher, auf Lieferung williger; auf 6 Wochen 41 fl.; effect. 40 fl.; Mai 39¼ fl.; Sept., Oct., Nov. und Dec. 34 a ¼ fl. — Leinöl auf 6 Wochen 32½ fl.; effect. 31½ fl.; April und Mai 31¼ fl.; Sept., Oct., Nov. und Dec. 31½ fl. — Hanföl auf 6 Wochen 37½ fl.; effect. 36½ fl.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße №. 5.